

ANSCHAUUNGEN ÜBER DIE WIRTSCHAFTSRAYONS IN DER GEOGRAPHISCHEN LITERATUR VOR DER BEFREIUNG DES LANDES

VON
DR. GYULA KRAJKÓ

Die auf marxistischer theoretischer und methodischer Grundlage ausgeführte Wirtschaftsrayonforschung, — welche sich von der früheren idealistischen und deterministischen Anschauung lostrennte, — nahm ihren Anfang zu Beginn der 1950-er Jahre, und die seit anderthalb Jahrzehnten, zwar mit abwechselndem Schwung, aber ununterbrochen fortgesetzte Arbeit führte zu der Anhäufung reicher und wertvoller Erfahrungen. Die zu der Leitung und Planung der Volkswirtschaft erforderliche territoriale Einteilung hat bisher keine „endgültige Form“ angenommen, und ihre Bearbeitung beansprucht wahrscheinlich noch mehrere Jahre. Trotzdem bedeuten die bereits veröffentlichten hypothetischen Rayonierungs-Pläne, und besonders die in der Forschung der Unterrayons durchgeführten konkreten Analysen eine bedeutende Hilfe in der Vollführung der obenerwähnten Aufgaben.

Um die Forschung der Wirtschaftsrayons beschleunigen und an Ergebnissen bereichern zu können, ist es wichtig, dass wir die diesbezüglichen Forschungen zusammenstimmen, die Probleme konzentrieren und unsere Aufmerksamkeit der Analyse der gegenwärtigen Lage zuwenden. Die Aufschliessung und Zusammenfassung der „historischen Erbe“ mag im Laufe dieser Arbeit nur eine geringe theoretische und methodische, bzw. praktische Hilfe zu leisten, umso mehr, da man sich auf die Forschungsergebnisse der Periode vor der Befreiung des Landes — aus zahlreichen Gründen — auch vorher nicht stützen konnte. Demnach ergibt sich die Frage mit vollem Recht: wodurch wird die Revision, bzw. das Studium der einheimischen Erbe gerechtfertigt?

Die vorgelegte Frage mag im folgenden beantwortet werden: die Forschung der Wirtschaftsrayons hat nicht nur in Hinsicht auf die Volkswirtschaft eine grosse Bedeutung, sondern ihre Ausführung wirkt auch auf die Entwicklung und Anschauung der Geographie befruchtend aus. Die Wissenschaftlichkeit der „territorialen Anschauung“ wird immer ausgeprägter und kann in der geographischen Literatur — welche heute natürlich nunmehr eine kulturgeschichtliche Bedeutung besitzt — von seiner Entfaltung bis in unsere Zeit auf Schritt und Tritt gefolgt werden. Es ist eine, im allgemeinen angenommene Tatsache, dass die Wirtschaftsrayons nicht in 1950 entstanden, als ihre intensive Erforschung in Gang gesetzt wurde, sondern dass sich diese unabhängig von ihren früher umrissenen Grenzen gleichzeitig mit der Entwicklung des Kapitalismus

herausgebildet haben. Es ist eine hochinteressante Aufgabe, die Ausbildung der Rayons auf Schritt und Tritt zu folgen, ihre Entwicklung und ihre Grenzen in verschiedenen Epochen (soweit es möglich ist) zu rekonstruieren, und sie mit der damaligen Anschauung zu vergleichen. Schliesslich ist die Wertung der diesbezüglichen Forschungen auch darum notwendig, weil es noch viele gibt, die die Vergangenheit zu vernachlässigen versuchen, mit der Begründung, dass auf diesem Gebiet früher nichts zustande gebracht wurde. Wie wir später sehen werden, haben sich auch die bürgerlichen Geographen mit den Wirtschaftskreisen befasst, einige ihrer Feststellungen sind sogar heute noch gültig, sie haben aber diese Arbeit von anderem Standpunkt und mit einer anderen Methode ausgeführt. Das Ausmass dieses Artikels gibt keine Möglichkeit zu der Aufzählung der Ansichten sämtlicher einheimischen Geographen des vorigen Jahrhunderts, wir müssen uns demnach darauf beschränken, dass wir die allgemeinsten Anschauungen der wichtigsten Epochen darstellen. Die einzelnen Epochen können nicht scharf voneinander getrennt werden, der Anschaulichkeit zuliebe habe ich die behandelte Periode auf Grund der historischen Entwicklung in zwei Einheiten geteilt:

1. Epoche der Entstehung der Wirtschaftskreise.
2. Änderungen der Wirtschaftskreise in der Zeit zwischen den zwei Weltkriegen.

I. Epoche der Entstehung der Wirtschaftskreise

1. Gesichtspunkte der Abgrenzung der Wirtschaftskreise unter kapitalistischen Verhältnissen.

In der Ausbildung und Gestaltung der Wirtschaftskreise ist die Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung die wichtigste Wirkungskraft gewesen, — und sie ist es auch heute noch —, demnach müssen also die untersuchten Faktoren um diese gruppiert werden. Dadurch wird die Hauptrichtung der Forschung gegeben, jedoch unabhängig vom Ort und den Umständen bestimmt sie keineswegs die Ausdehnung, sowie die Grösse und die Grenzen der einzelnen Kreise. Diese letzteren werden von den konkreten wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und physischen Bedingungen bestimmt, ihre Ausbildung wird, bzw. wurde unter komplizierten Umständen durch sehr viele Faktoren beeinflusst. Von diesen heben wir nur jene wichtigsten hervor, welche uns zu gleicher Zeit auch in der Feststellung ihrer behilflich sind.

a) Die Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung löst gleichzeitig mit der Entfaltung des Kapitalismus die geschlossene Naturalwirtschaft auf, welche letztere von der immer kraftvoller werdenden und in konkreter Form auftretenden territorialen Spezialisierung zuerst in der Industrie, später aber auch in der Landwirtschaft in den Hintergrund gedrängt wird. Daraus folgt, dass bei der Bestimmung der Wirtschaftskreise die territoriale Spezialisierung der wichtigste Faktor ist, welcher auf verschiedene Weise zugänglich gemacht werden kann.

Die Produktions-Spezialisierung der Wirtschaftskreise ist ein funktionaler Wirkungskreis, demnach eine qualitative Kategorie, welche mehrere quantitative Beziehungen hat, wie zB. die Menge der Produkte, die Zahl der Beschäftigten, die verbrauchte Energie, oder die Masse der Warenproduktion in der Landwirtschaft, das Verhältnis der Saatfläche, usw. Diese können mittels mathematischer Formeln mit annähernder Genauigkeit ausgedrückt werden, man darf aber nicht aus dem Auge verlieren, dass diese nur quantitative Ausdrücke des Profils der Wirtschaftskreise sind, und die qualitative Seite keineswegs vertreten können. Letztere beansprucht weitere konkrete Analysen.

b) Die Entwicklung der Arbeitsteilung steht mit den Produktionsverhältnissen in Verbindung, ihre engen Beziehungen kommen auch in der Ausformung der Wirtschaftskreise zum Ausdruck. Das Entwicklungstempo und die Form des Kapitalismus ist je nach Gebiet verschieden, welche Tatsache bei der Festsetzung der Grenzen unbedingt beachtet werden muss.

c) Die zwischen den einzelnen Kreisen in der Produktion, im Transport und im Verkehr bestehenden Beziehungen — deren Wertung in der Festsetzung der ihrer Hilfe zu leisten vermag — beruhen auf den verschiedenen Profilen der Wirtschaftskreise.

d) Bei der Untersuchungen der Bevölkerung ist es zweckdienlich, die natürliche Volkszunahme, die Volksdichte, die Zusammensetzung der Nationalitäten und der Berufe, sowie die kulturellen Verhältnisse zu beachten.

e) Zwischen den Verwaltungseinheiten und den Wirtschaftskreisen besteht unter kapitalistischen Verhältnissen keine enge Beziehung, trotzdem muss der durch die Verwaltungseinheiten gebotene Rahmen infolge der Gruppierung der statischen Materialien gewissermassen in Anbetracht gezogen werden; die Grenzen der autonomen Gebiete stimmen dagegen mit den Grenzen der Wirtschaftskreise öfters überein (zB. Kroatisch-Slawonien).

f) Die Wirtschaftskreise verfügen über ein, oder mehrere Wirtschaftszentren, woraus folgt, dass wir von keinen wirtschaftskreis ohne Zentren sprechen können.

g) Von den natürlichen Faktoren und Gegebenheiten sollen besonders die räumlichen Verschiedenheiten und wirtschaftlichen Auswirkungen des Klimas, des Reliefs und der Bodenschätze beobachtet werden.

Ausser den aufgezählten Faktoren können natürlich noch mehrere in Anschlag gebracht werden, so zB. das Siedlungsnetz, die innere Migration der Bewohnerschaft, die Lage und die historische Vergangenheit der Wirtschaftskreise, usw.; diese wurden aber vernachlässigt, da ihre Behandlung im Rahmen dieser Abhandlung nicht nötig war, weil eben die wichtigsten wirtschaftlichen Einheiten auch ohne sie dargestellt werden können, und ausserdem das Ausmass des Artikels nur eine beengte, beschränkte Beschreibung sogar der übrigen Faktoren ermöglichte. Vom

Standpunkt der Wirtschaftskreise aus betrachtet halte ich die Gesichtspunkte der Punkte a und b für die wichtigsten, weil diese die Ausbildung, die Entwicklung und den Charakter eines Wirtschaftskreises bestimmen.

2. Die Umstände der Herausbildung der Wirtschaftskreise

Die Entwicklung des Kapitalismus erfolgte in unserem Lande unter speziellen politischen und gesellschaftlichen Umständen, im Verhältnis zu den westeuropäischen Ländern verspätet, erst zu der Mitte des vorigen Jahrhunderts, und obwohl infolge der halbkolonialen Lage unseres Landes der Feudalismus nur langsam vorwärtsschritt, und die Naturalwirtschaft ihre Position, besonders in der Landwirtschaft, noch lange behaupten konnte, so haben sich doch innerhalb der Industrie die ersten Zeichen der territorialen Unterschiede bereits vor dem Ausgleich von 1867 gezeigt. Dieser Vorgang zog die Entstehung der Wirtschaftskreise nach sich, obwohl diese zu jener Zeit noch keine ausdrückliche Form angenommen haben. Der erste von den aufgezählten Faktoren hat auf Grund „der Warenproduktion, sowie der Spezialisierung der Gebiete“ die Naturalwirtschaft im grössten Teil des Landes nicht besiegen können, und wurde demnach zu keiner herrschenden Form.

Die Entwicklung des Wirtschaftslebens wirkt auch auf die Wissenschaft ein, so wurde diese Entwicklung gewissermassen auch in der geographischen Literatur widerspiegelt; die in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts veröffentlichten Arbeiten zeugen aber davon, dass diese Wirkung in den Werken der hervorragenden Geographen nur in geringem Masse zum Ausdruck gekommen ist. In der geographischen Literatur ist die systematische Ergründung des Wirtschaftslebens unseres Landes nirgends vorzufinden, die Geographen (Fényes, Petrózai-Trotner, I. Károlyi, usw.) suchen noch keine Gesetzmässigkeiten und Zusammenhänge, sie befassen sich auf Grund der Verwaltungseinheiten nur mit topographischen Beschreibungen. So befolgte E. Fényes in seinem Werk „Die Beschreibung von Ungarn“ (1847), die untenstehende Aufteilung:

- I. Transdanubische Komitate
- II. Komitate diesseits der Donau
- III. Komitate diesseits der Theiss
- IV. Komitate jenseits der Theiss
- V. Komitate jenseits des Flusses Dráva
- VI. Kroatische Komitate
- VII. Freie Gebiete
- VIII. Militärische Grenzgebiete
Rückgegliederte Gebiete

Innerhalb der einzelnen Kapitel bilden die Komitate den Grund der weiteren Aufteilung, die in erster Reihe historische und topographische Beschreibungen enthalten. Ein anderer Autor beschreibt, bzw. führt die Komitate in Buchstabenfolge an.

Die angewendete Methode der Heimatskunde hinderte jahrzehntelang die Entwicklung der Geographie. Das zeigt sich auch in der Einteilung eines zwanzig Jahre später von J. Demerác Nep veröffentlichten Buches, „Geographische Beschreibung von Ungarn“ (1867), wo die einzige Änderung im Hervorheben der autonomen Gebiete besteht, während die Beschreibung der Komitate mit denen vor 20—30 Jahren identisch ist. Im obenerwähnten Buch von J. Demerác Nep ist folgende Aufteilung des Landes vorzufinden:

- A. Ungarn
 - Gebiete dieseits der Donau
 - Transdanubisches Gebiet
 - Gebiete diesseits der Theiss
 - Bevorrechtete Gebiete (Jászkun, Hajdú-Bezirk)
- B. Siebenbürgen
 - Ungarische Komitate
 - Szeklerische Stühle
 - Sächsische Stühle
- C. Slowakei
- D. Kroatien
- E. Ungarisches Küstengebiet
- F. Militärische Grenzgebiete

Von den angeführten Autoren können wir über die wirtschaftliche Rayonierung keine Rechenschaft verlangen, da dieser Begriff damals noch unbekannt war, und zwischen der derzeit im Rahmen der Verwaltungseinheiten behandelten geographischen Kenntnis und dem späteren Landschaftsbegriff oder dem gegenwärtigen Rayon überhaupt keine Ähnlichkeit besteht. Die territoriale Anschauung wird innerhalb der Geographie nur später fruchtbar.

Nach dem Ausgleich von 1867 und mit der Konsolidierung des politischen Lebens wurde auch die wirtschaftliche Entwicklung schneller, obzwar die Abhängigkeit von Österreich auch weiterhin bestand, aber doch nicht verhindern konnte, dass sich einige, meistens über lokales Rohmaterial verfügende Industriezweige entwickeln, wie zB. die Lebensmittelindustrie, das Eisenhüttenwesen, die Verkehrsmaschinen—Produktion, die Holz- und Papierindustrie, usw. Die schnelle industrielle Entwicklung kann auch durch die untenstehenden Daten gekennzeichnet werden:

Jahr	Zahl Sämtlicher Beschäftigten in der Industrie und im Bergbau	Zahl der Arbeiter der Grossbetriebe %		Länge des ausgebauten Bahnnetzes in km	Leistung der Kraftmaschinen in PS	Kohlen-gewinnung in mill. to.	Roheisen Erzeugung in mill. to.
1867	—	—	—	2284	8571*	0.7	0.10
1880	408	110	26.9	7106	63869	1.8	0.14
1890	488	156	32.0	11340	—	3.2	0.3
1900	672	305	45.3	17101	307361	6.4	0.45

*1863

Die Industrieproduktion nahm in der behandelten Epoche jährlich durchschnittlich um 6—7% zu, und so stieg die Herstellung der wichtigsten Produkte zwischen 1880—1890 auf das Drei-Vierfache. Das alles weist darauf hin, dass sich die kapitalistische industrielle Revolution in Ungarn während einiger Jahrzehnte vollzog, und eine grundlegende Änderung in der territorialen Verteilung der Produktionskräfte zustande brachte, ferner, dass sie die von der früheren territorialen Arbeitsteilung entspringenden Beziehungen wesentlich modifizierte.

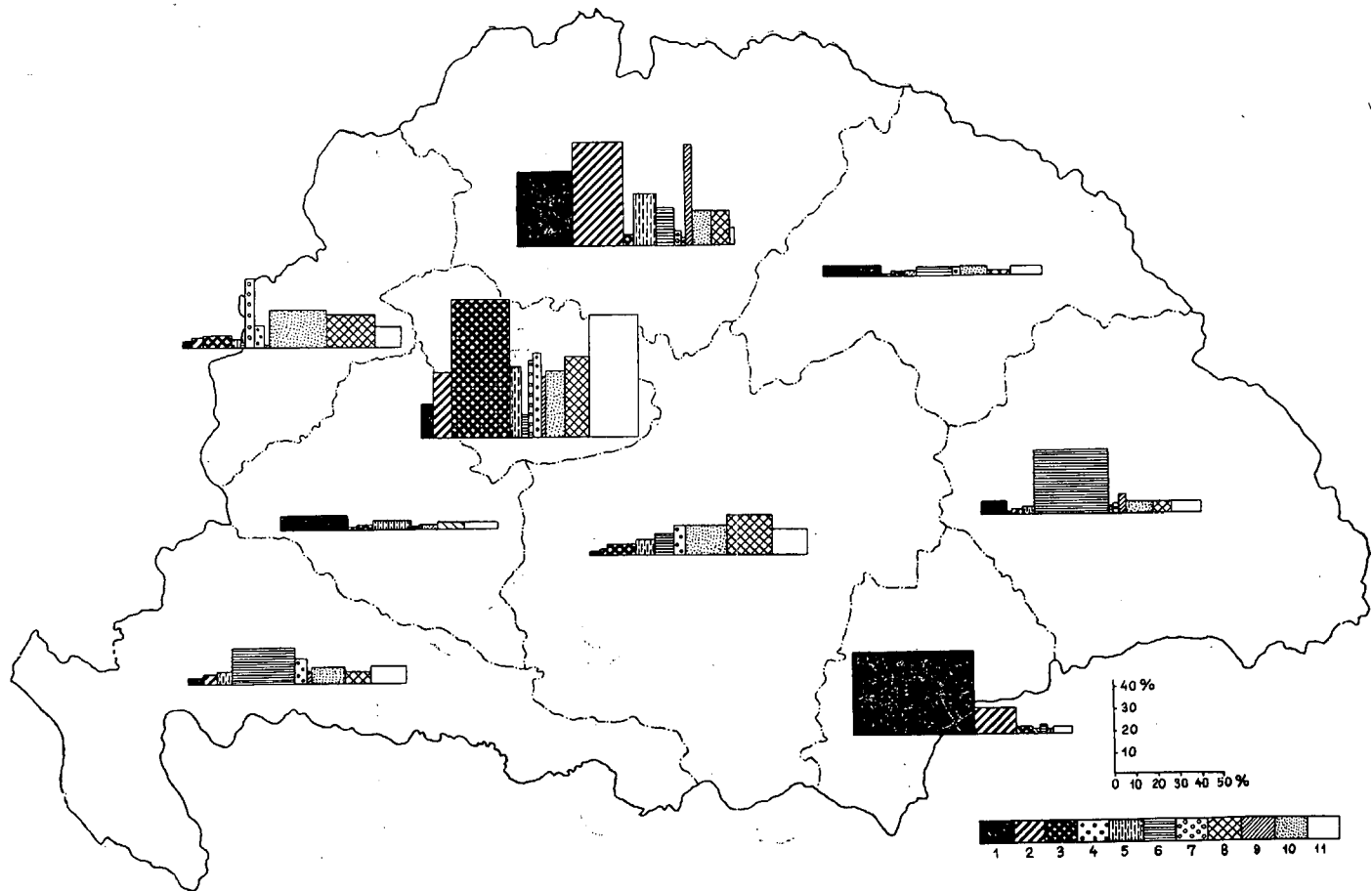
In der territorialen Verteilung der Lebensmittelindustrie (Mühle, Spiritus, Stärke, Zucker usw.) sind zwei Tendenzen zur Geltung gekommen; die Wirkung des Rohmaterials führte zu einer Dezentralisation, die Anziehung des Absatzmarktes, bzw. des Exporttransports beförderte dagegen die Zentralization. So bildete sich in den grösseren Städten und in den Handelszentren, wie zB. Budapest, Győr, Fiume, Szeged, Temesvár, usw. eine bedeutende Mühlenindustrie aus, ausserdem funktionierten aber noch zahlreiche Kleinbetriebe auf dem Landesgebiet.

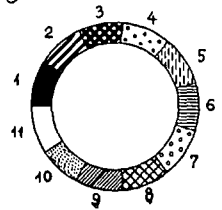
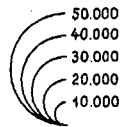
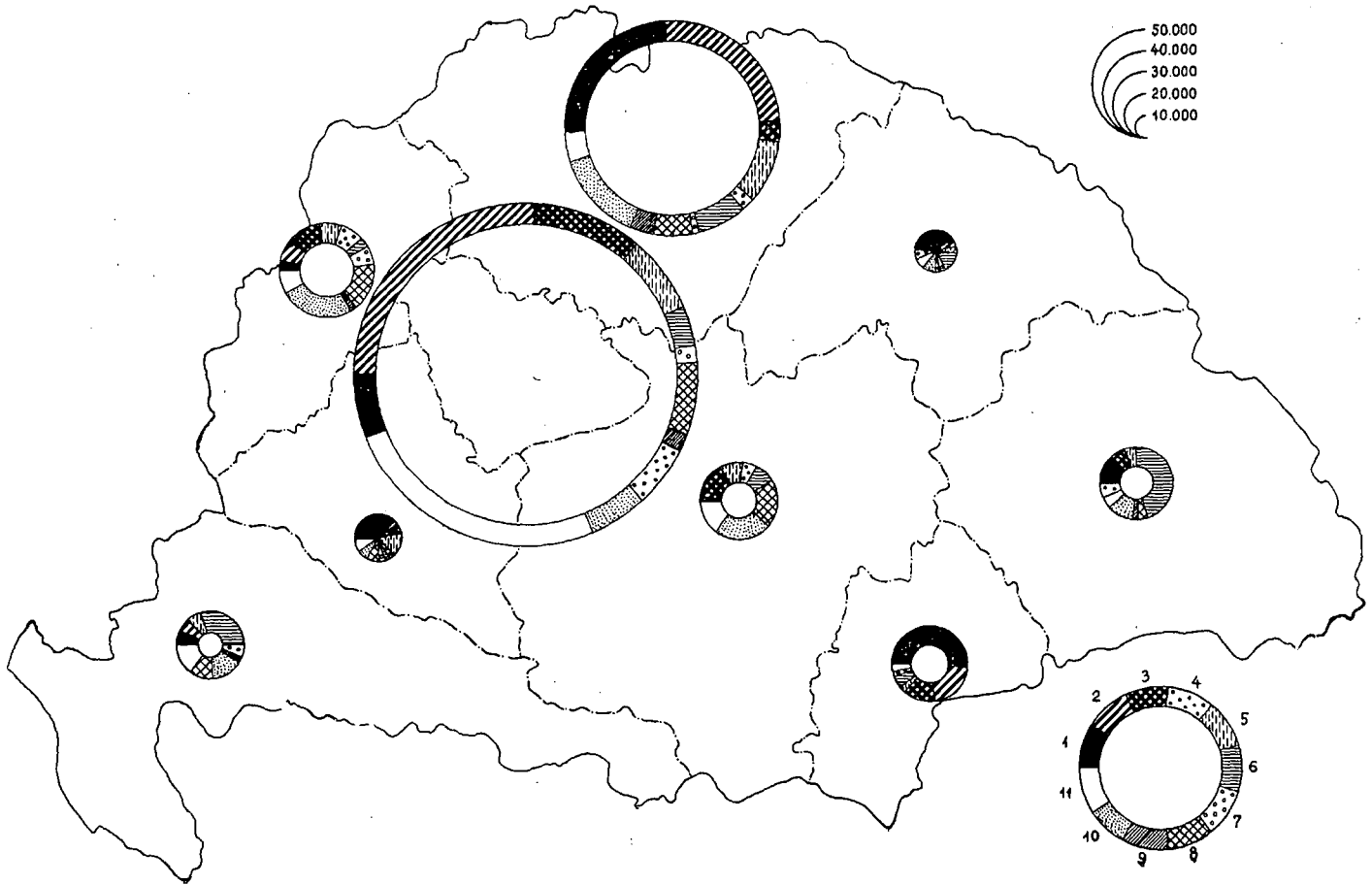
Die Lebensmittelindustrie erschien als Profil in drei Wirtschaftskreisen: auf der kleinen Tiefebene, sowie im zentralen und südlichen Gebiet der Grossen Tiefebene (*Abbildungen 1., 2.*).

In den übrigen spielte sie eine untergeordnete Rolle, Die Spezialisierung erreichte in den einzelnen Lebensmittel-Industriezweigen eine höhere Stufe als das aus den summierten Daten des Zweiges hervorgeht. Der Grossteil der Produktion der Zuckerindustrie stammte zB. aus der kleinen Tiefebene und nur ein Viertel dieser Menge wurde im südlichen und nördlichen Gebiet der Grossen Tiefebene verarbeitet. Ähnlich war die Lage auch in der territorialen Verteilung der Stärkefabriken. Im Tabakbau und in der Verarbeitung des Tabaks nahm da-

→
Abb. 1. Zahl der Beschäftigten der Fabrikindustrie, auf Zweige verteilt, je nach den Kreisen (in 1910).

1. Bergbau 2. Eisenindustrie 3. Maschinenbauindustrie 4. Chemische Industrie 5. Stein- und Tonindustrie 6. Holz- und Knochenindustrie 7. Lederindustrie 8. Textilindustrie 9. Papierindustrie 10. Lebensmittelindustrie 11. Sonstige Zweige.





gegen die erste Stelle Nord-Transtibistien ein, und das Südföld folgte erst nach diesem.

Die Standortverteilung des Eisenhüttenwesens wurde in erster Reihe vom Rohmaterial und der Energie beeinflusst und dementsprechend wurde es in den nördlichen und südlichen Provinzen Ungarns zu einem rayonbildenden Faktor. Die erwähnten zwei Gebiete versehen das Land mit Roheisen und Stahl, die Produktion ermöglicht sogar die Exportierung.

Der schnelle Aufschwung des Eisenbahnverkehrs- und der Stromschiffahrt beförderte die Entwicklung des Verkehrsmaschinenbaus, welcher hauptsächlich in den über eine bedeutende Arbeitskraft verfügenden Städten Budapest und Győr, sowie in Miskolc, in der Nähe des Rohmaterials angesiedelt wurde. Die Holz- und Papierindustrie wurde längs der Flüsse und in der Nähe von Wäldern gegründet. Innerhalb der Leichtindustrie entwickelte sich die Hanf-, Flachs-, Woll- und Lederindustrie in erster Reihe in den über Rohmaterial verfügenden Gebieten, so zB. auf der kleinen Tiefebene und im südlichen Teil der Grossen Tiefebene.

Auch die Konzentration der Industrie zeigt die Entwicklung des Kapitalismus an, so arbeitete zB. in 1910, 37.6% der Betriebsarbeiter in Betrieben über 500 Werkttätige. In dieser Hinsicht haben sich wesentliche Unterschiede herausgebildet, 20.7% der Arbeiter des Landes arbeiteten in Betrieben mit einer Gesamtzahl über 1000 Erwerbttätige, und 71.7% diesen Prozentwertes konzentrierte sich auf Nordungarn, sowie auf Budapest. Dieselbe Kategorie wies in anderen Gebieten nur einige Prozente auf (zB. in Siebenbürgen 1.7%, im südlichen Teil der Grossen Tiefebene 4.7%), oder fehlte sogar völlig (in Nord-Transtibistien). (Tabelle 1.)

Von dem auf Grund der Tabelle gefertigten Kartogramm (Abbildung 3.) ist klar zu entnehmen, dass die einzelnen Wirtschaftskreise auch in Anbetracht der Konzentration der Industrie Differenze aufweisen, was einerseits mit der Entwicklung der Industrie, andererseits aber mit der Ausbildung der spezialisierten Industriezweige im Zusammenhang steht, da der Bergbau, das Hüttenwesen und der Maschinenbau bereits ihrem Charakter nach einen konzentrierten Zweig, als die Lebensmittelindustrie, darstellen.

Über die Spezialisierung hinaus weist auf das Niveau der Warenproduktion in der Landwirtschaft auch ein anderer Faktor hin, nämlich der Anbau und der Export des Warengetreides (Abbildung 4.). Aus der Abbildung stellt sich der Warenerzeugende Charakter der Grossen Tiefebene heraus, da mehr als die Hälfte des Exports von hier stammt, gleichzeitig mag aber auch die Aufnahmefähigkeit des Zentralgebietes

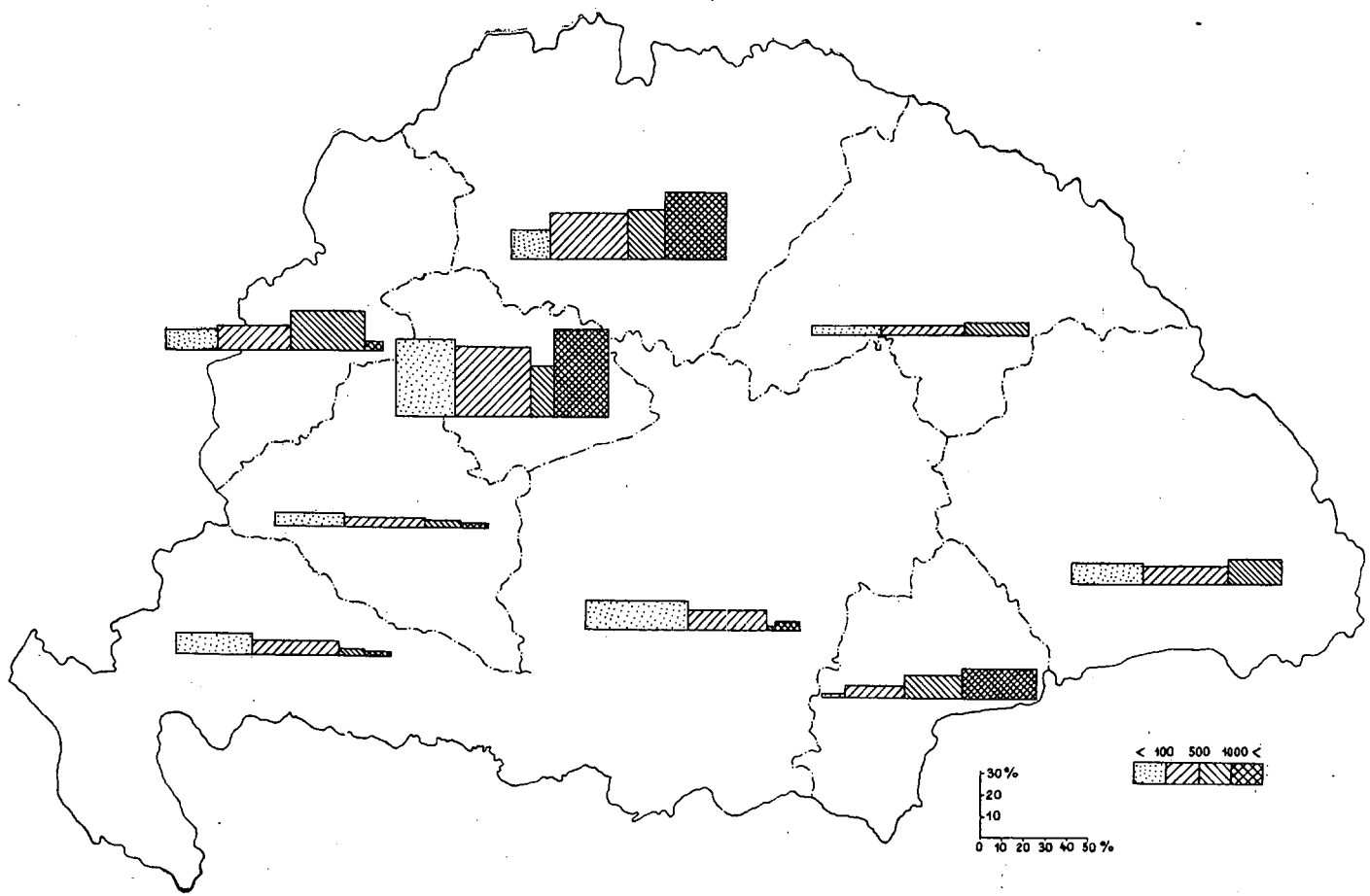
←

Abb. 2. Räumliche und Zweigsverteilung der Fabrikarbeiter (in 1910)

1. Bergbau 2. Eisenindustrie 3. Maschinenindustrie 4. Chemische Industrie
5. Stein- und Tonindustrie 6. Holz- und Knochenindustrie 7. Lederindustrie
8. Textilindustrie 9. Papierindustrie 10. Lebensmittelindustrie 11. Sonstige Zweige.

Tabelle 1. Konzentration der Fabrikindustriearbeiter je nach Gebiete, in 1910.
(Z = Zahl; Rv. = Anteil des Gebietes; Lv. = Landesverhältnis).

Name des Gebietes	Zahl der Arbeiter des gebietes		Betriebsgrösse 20—100 Köpfe			Betriebsgrösse 100—500 Köpfe			Betriebsgrösse 500—1000 Köpfe			Betriebsgrösse über 1000 Köpfe		
	Z	%	Z	Rw%	Lv%	Z	Rv%	Lv%	Z	Rw%	Lv%	Z	Rv%	Lv%
Kleine Tiefebene	43,467	9,0	10,565	24,3	8,3	14,784	34,0	8,7	14,232	33,7	17,3	3,885	8,0	4,1
Transdanubien	18,866	3,9	6,318	33,4	5,0	6,878	36,4	4,0	3,241	17,1	3,9	2,429	12,1	2,5
Budapest	159,924	33,8	44,629	27,9	35,1	56,638	35,4	33,5	19,564	11,2	23,8	38,690	25,5	40,7
Nordungarn	100,940	21,2	17,579	17,3	13,8	35,881	35,6	21,2	17,351	17,7	21,8	29,529	29,4	31,0
Oberes Theiss Gebiet	18,786	3,9	5,718	31,0	4,5	7,226	38,0	4,7	5,842	31,0	7,1	—	—	—
Komitate Krassó Szörény und Hunyad	35,105	7,5	3,670	10,4	2,8	10,058	28,6	6,0	9,116	26,0	11,1	12,261	35,0	13,0
Siebenbürgen	33,468	7,0	11,673	33,0	8,7	13,550	40,4	8,0	7,671	23,0	9,3	1,74	3,6	1,2
Südlicher Teil der Grossen Tiefebene	55,826	7,5	17,372	48,5	13,6	12,923	36,0	7,6	1,460	4,0	1,7	4,071	11,5	4,2
Kroatisch—Slawonien, Fiume	29,485	6,2	10,385	35,0	8,2	11,802	40,4	6,8	742	12,6	4,0	3,456	12,0	3,3
Insgesamt	475,876		127,309	26,7		169,840	35,7		82,820	17,4		95,505	20,2	



wahrgenommen werden. Tabelle 2. Überfluss, bzw. Mangel an Brotgetreide (Weizen, Roggen) je nach Wirtschaftskreise (Mittel von 5 Jahren unmittelbar vor dem ersten Weltkrieg)

Tabelle 2. Überfluss, bzw. Mangel an Brotgetreide (Weizen, Roggen) je nach Wirtschaftskreise. (Mittel von 5 Jahren unmittelbar vor dem ersten Weltkrieg).

Wirtschaftskreise	Überfluss in 1000 q, je nach Komitat	Mangel in 1000 q, je nach Komitat	Differenz in 1000 q
Südl. Teil der grossen ung. Tiefebene	11,524	—	+ 11,524
Oberes Theiss—Geb.	1,440	890	+ 550
Transdanubien	3,645	—	+ 3,645
Kleine Tiefebene	1,355	—	+ 1,355
Nordungarn	1,585	1,115	+ 460
Siebenbürgen	—	1,320	— 1,320
Krassó und Hunyad	—	440	— 440
Kroatisch—Slawonien	920	2,065	— 1,145
Zentralrayon	1,100	4,000	— 2,900

Die Spezialisierung der Wirtschaftskreise und der Charakter, sowie die Grösze des Warenverkehrs zeigt sich zugleich in den summierten Angaben des eintreffenden und aufgegebenen Frachtverkehrs der einzelnen Eisenbahnstationen (*Abbildung 5.*). Die Zusammensetzung der expedierten Waren steht in enger Beziehung zum Profil des gegebenen gebietes, sie widerspiegelt sozusagen diesen, so ist zB. in der Grossen. Tiefebene neben dem Übergewicht der landwirtschaftlichen Produkte das Verhältnis der Industrieprodukte nur gering, im Zentralgebiet ist die Lage dagegen umgekehrt, das Verhältnis der Industrieprodukte ist hervorragend, während die hohe Proportion der Lebensmitteln nicht von lokalem Ursprung ist, da sie nur den Ausfuhr des eintreffenden Getreides anzeigt. In einigen Gebieten, wo die Grundstofferzeugung und der Bergbau das Profil bildet, ist das Verhältnis des Rohmaterials hoch, so zB. in Komitat Krassó-Szörény und in Nordungarn.

Die Zusammensetzung der eintreffenden Materiale widerspiegelt den Verbrauch der Industrie und der Bewohnerschaft, und bietet öfters ein mit dem Ausfuhr kontrastierendes Bild. In der Grossen. Tiefebene ist zB. das Verhältnis der eintreffenden Industrieartikel hoch, im Zentralgebiet ist dagegen die Proportion des Rohmaterials und der landwirtschaftlichen Produkte hervorragend.

Abb. 3. Konzentration der Industriearbeiter je nach den Kreisen (in 1910).

1. 20—100 Erwerbstätigen in einem Betrieb 2. 100—500 Erwerbstätigen in einem Betrieb 3. 500—1000 Erwerbstätigen in einem Betrieb 4. über 1000 Erwerbstätigen in einem Betrieb.

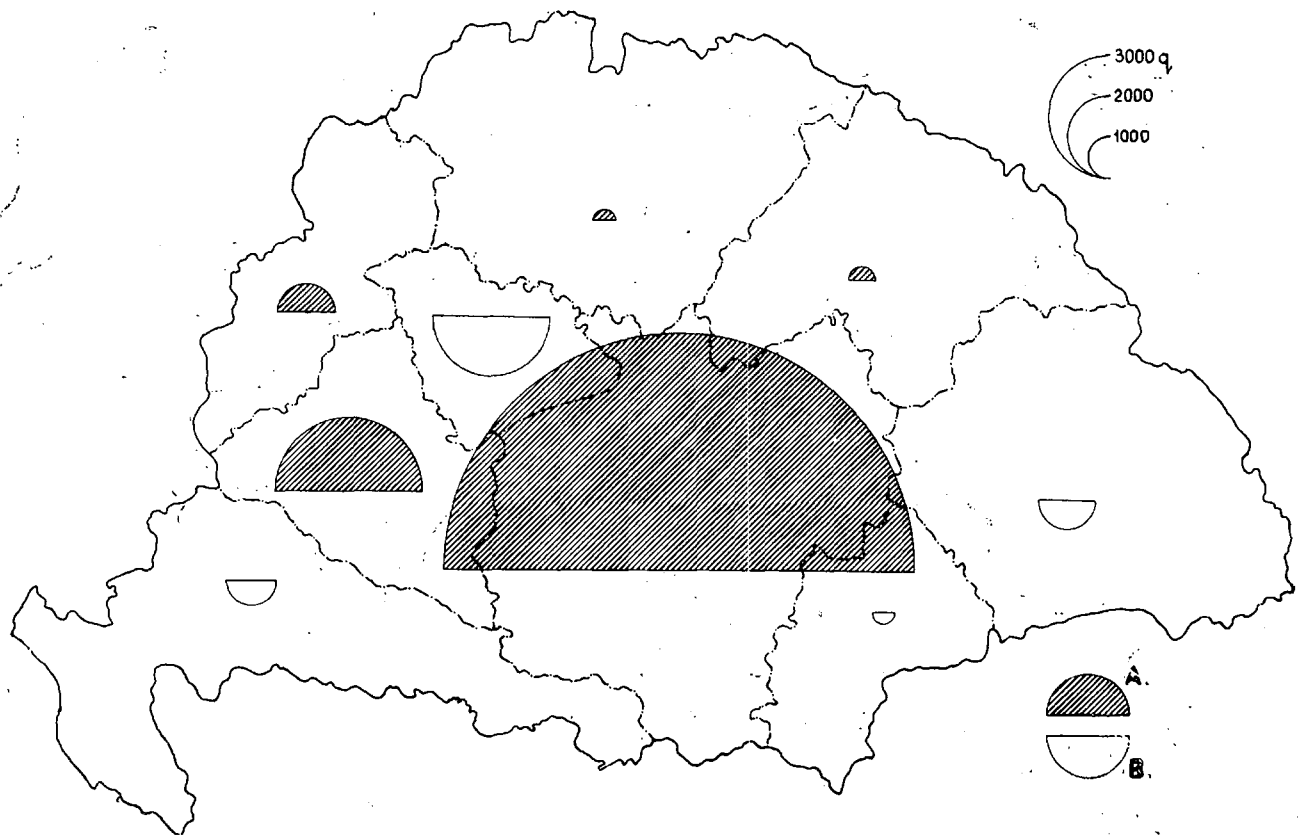
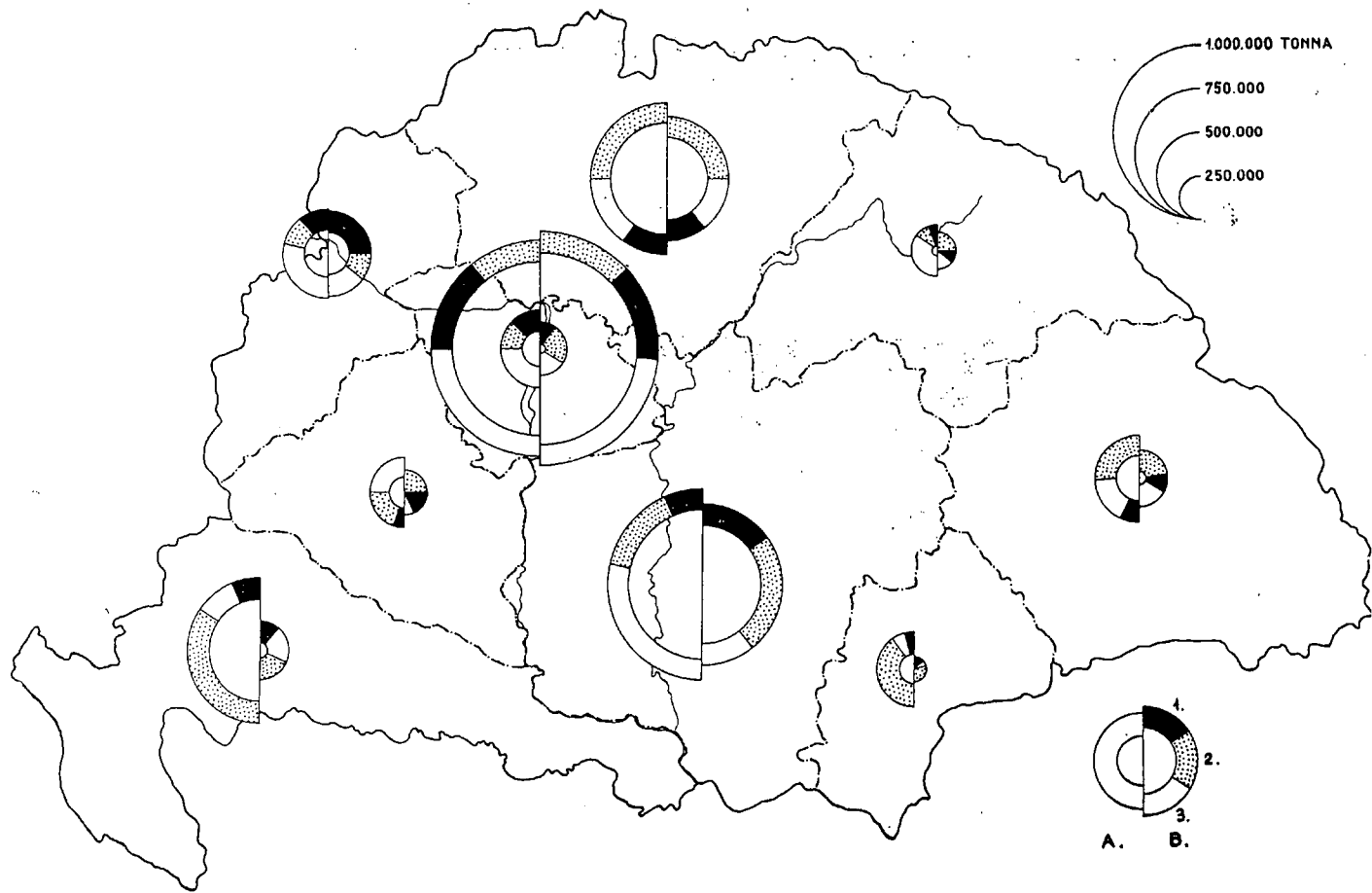


Abb. 4. Überschuss bzw. Mangel an Brotgetrieide (Weizen, Roggen), je nach den Kreisen (Jahresmittel von 5 Jahren unmittelbar vor den ersten Weltkrieg).
1. Überschuss 2. Mangel.



Es lohnt sich zu beobachten, dass in mehreren Gebieten die Menge der eintreffenden Waren wesentlich kleiner als die der aufgegebenen ist. Auch dies ist eine territoriale Differenz, welche auf den verschiedenen Charakter und das abweichende Profil der einzelnen Gebiete hinweist.

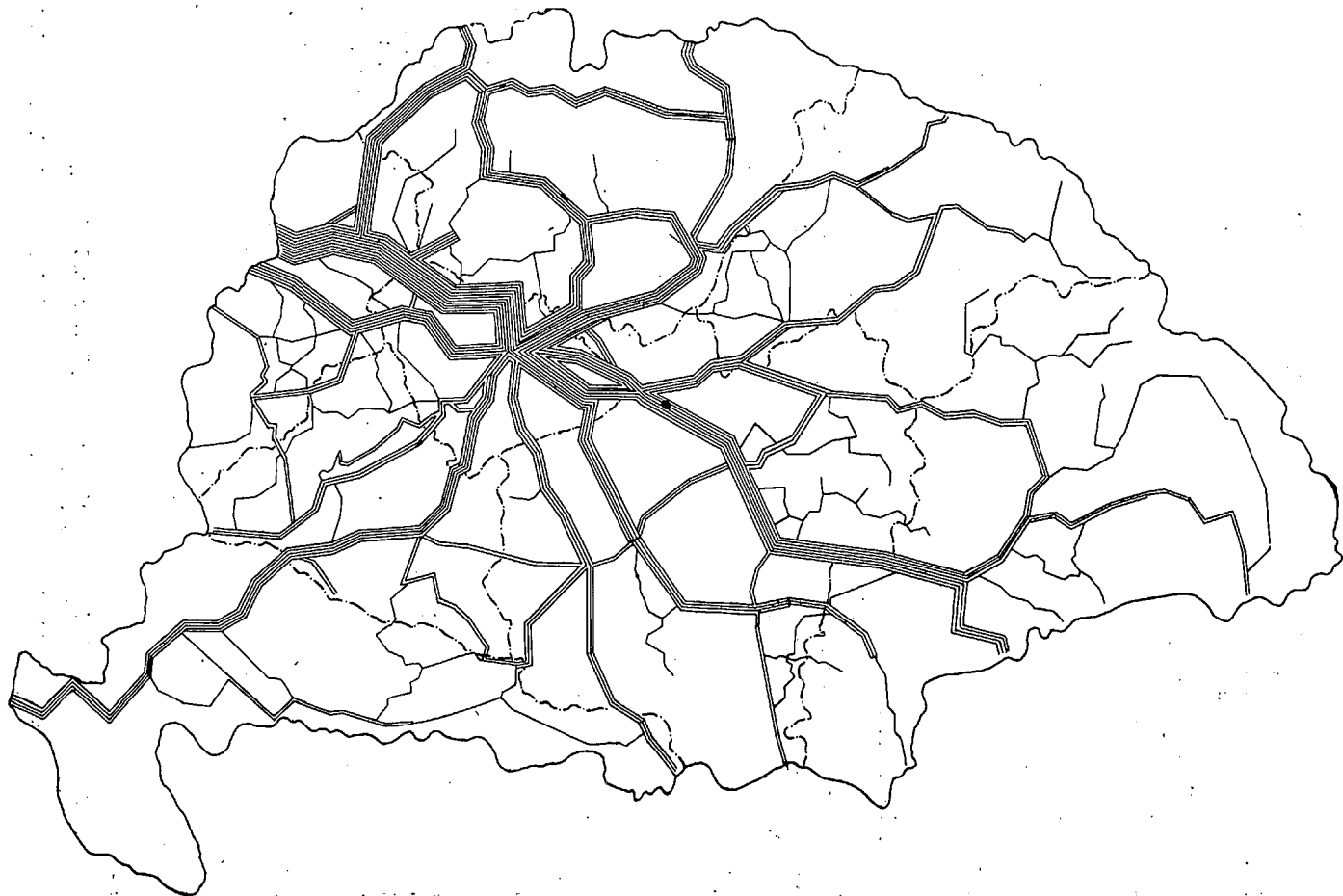
Der Eisenbahn-Warenumsatz des Landes stellt die Lage des Zentralgebietes im Verhältnis zu den anderen anschaulicher dar (*Abbildung 6*). Die Strömung des Warenumsatzes weist auf den allzusehr zentralisierten Charakter der Arbeitsteilung, sowie auf ihre einseitige territoriale Verteilung, hin; jedes Gebiet knüpft sich eng an das Zentralgebiet an, ihr Verkehr untereinander ist sehr gering, beinahe minimal.

Der infolge der Zentralisierung des Verkehrsnetzes, sowie der einseitigen Beziehungen der Gebiete erfolgte Nachteil (welcher in mehreren Fällen künstlich hervorgerufen wurde) zeigt sich später nach dem ersten Weltkrieg besonders auffallend.

Die Entwicklung der kapitalistischen Industrie hat also durch die territoriale Spezialisierung die geographische Arbeitsteilung und den Warenverkehr zwischen den einzelnen Landesteilen gesteigert, welcher Vorgang im Grunde genommen die Entstehung der Rayons zur Folge hatte. Die zu dieser Zeit entstandenen Wirtschaftskreise können nicht scharf voneinander getrennt werden, weil die industrielle und landwirtschaftliche Spezialisierung der den Grossteil des Landes ausmachenden südlichen und östlichen Gebiete auf einer niedrigen Stufe stand und demzufolge die Grenzen verwischt wurden. So ging mein Bestreben dahin, dass ich statt der genauen Registrierung der Rayongrenzen die wichtigsten Einheiten bestimme und umreisse.

Die Entstehung der Industrie und die territorialen Differenzen dieses Vorgangs erziele ich mit Hilfe der auf Zweige und Gebiete erfolgten Zerlegung der Werk-tätigenzahl der mehr als 20 Werk-tätigen beschäftigenden Betriebe, zu veranschaulichen. (*Abbildung 2.*) Die übrigen Indexe, wie zB. Produktionswert, Wert der Grundmittel, eingebaute Triebkraft, usw. drücken im wesentlichen denselben territorialen Unterschied, nur in einer etwas schärferen Form, zugunsten der besser industrialisierten Gebiete, aus. Darum versuche ich die Rayons auf Grund des vorher behandelten Materials und der Gesamtzahl der Werk-tätigen zu entwerfen und zu beschreiben. Die Betriebe, unter 20 Beschäftigte, wurden ausser Acht gelassen (dies bezieht sich hauptsächlich auf die Lebensmittel- und Bekleidungsindustrie), weil das Gewerbe und der Kleinbetrieb grösstenteils nur für den lokalen Verbrauch produzierten, und demnach ihre rayonbildende Rolle gering ist, und so die Bestimmung der territorialen Unterschiede nur erschweren würde.

←
 Abb. 5. Je nach den Kreisen summierter ausgeführter und eintreffender Warenumsatz der Bahnstationen (in 1903).
 a)Eingetroffen b) Ausgeführt 1. Industrieartikel 2. Rohstoff. 3. Landwirtschaftliches Produkt.



3. Kurze Charakterisierung der Wirtschaftsrayons

Auf Grund der vorher aufgezählten Faktoren können die Wirtschaftsrayons innerhalb der historischen Grenzen vor dem ersten Weltkrieg folgenderweise gruppiert werden:

a) *Zentralrayon*. Der industriell höchstentwickelte Rayon des Landes beschäftigte annähernd 34% der Arbeiter der Betriebe mit der Gesamtzahl über 20 Köpfe, und erstreckte sich auf die Komitate Komárom, Fejér, Esztergom und Pest-Pilis-Solt, sowie auf den nördlichen Teil des Komitates Kis-Kun. Auf Grund ihrer Struktur und ihrem Profil differenzierte sich die hiesige Industrie scharf von den benachbarten Rayons. Der wichtigste Zweig war die Maschinenbauindustrie, welche 63% der in diesem Zweig Arbeitenden beschäftigte, während in Nordungarn der Maschinenbau nur einige Prozente betrug. Demgegenüber war in letzterem Rayon neben dem Bergbau und Hüttenwesen die Eisen- und Metallindustrie von Bedeutung für das ganze Land, welche Industriezweige aber im Zentralrayon nur ein geringes Verhältnis aufwiesen. Ein weiterer Unterschied zwischen den zwei Gebieten besteht darin, dass sich in Budapest eine bedeutende Lebensmittel-, Leicht- und Chemischeindustrie befand, während diese Zweige im Norden nur eine kleinere Dimension annehmen. Den Vergleich zwischen den zwei, ziemlich entwickelten industriellen Rayons fortsetzend, darf man nicht ausser Acht lassen, dass die Industrie in Nordungarn über eine eigene Rohmaterialbasis verfügte, während der Grossteil der Energie und des Rohmaterials im Zentralrayon nur mittels Einfuhr gesichert werden konnte. Die Tatsache dass sich hier eine bedeutende Industrie entwickelt hat, war der günstigsten Verkehrslage, der zentralen Lage, der Nähe der Hauptstadt, sowie der mächtigen Konzentration der qualifizierten Arbeitskraft zu verdanken.

Der Zentralrayon und die Grosse Tiefebene sonderten sich sowie in Hinsicht auf die Industrie, wie auch auf die Landwirtschaft offensichtlich ab, die Festsetzung der Grenzen ist aber trotzdem unmöglich, weil wir auf dem Donau—Theiss—Zwischenstromland keine scharfe Differenzen feststellen können; so habe ich bei der Abgrenzung den engen Einzugskreis der Hauptstadt als Grundlage genommen. Im Falle von Transdanubien bestand eine ähnliche Lage. Gegen die Kleine Tiefebene war die Abgrenzung um etwas leichter, weil die Industrie der Komitate Győr und Komárom einen abweichenden Charakter aufweist.

b) *Nordungarn*. Sich auf eine reiche Rohmaterial- und Energiequelle stützend entwickelte sich dieses Gebiet zu einem Landesteil von nationaler Bedeutung, wo der Bergbau, das Hüttenwesen, die Eisen- und Metallindustrie, sowie die Holz- und Papierindustrie bedeutend

←
Abb. 6. Frachtverkehr des Eisenbahnnetzes (in 1913). (Ungarn vor und nach dem Krieg. Aus der Publikation des Staatswissenschaftliches Instituts der Ungarischen Statistischen Gesellschaft).

wurde. Im Rayon arbeitete mehr als 21% sämtlicher Industriearbeiter des Landes. Ausser den das Profil des Rayons bildenden Industriezweigen bestehen hier auch für die landwirtschaftliche Produktion differente Bedingungen als im Donau—Theiss—Zwischenstromland, oder in der Grossen, sowie der Kleinen Tiefebene. So ist hier zB. das Verhältnis der Äcker und der Saatfläche der Kornarten kleiner, gleichzeitig aber die Ausdehnung der Wälder beträchtlich grösser.

c) *Kleine Tiefebene.* Sie gehörte zum Einzugsgebiet von Wien, und dies zeigte sich in der Entwicklung der Industrie, aber besonders in derjenigen der Landwirtschaft. Die günstigste geographische Lage und die verhältnismässig entwickelte Landwirtschaft trug zu der Entstehung der Leicht- und Lebensmittelindustrie, innerhalb dieser aber zu der Entfaltung der Zucker-, Mühlen-, Stärke-, Spiritus-, Leder- und Textilindustrie, wesentlich bei. Die erwähnten Industriezweige waren auch für das ganze Land von Bedeutung und wurden demnach zum Profil des Rayons. Die Saatfläche der gewerblichen Nutzpflanzen, wie Zuckerrübe, Flachs, Hanf und Futterpflanzen, übertraf sogar den Landesdurchschnitt. Dementsprechend war auch die Dichte des Viehbestandes hier am günstigsten.

d) *Süd-Transdanubien.* Die Flüsse Donau und Dráva umschlangen das Gebiet von Süden und Osten als scharfe Grenzlinien. Es differenzierte sich, wenn auch nicht so scharf, aber doch in ausgeprägter Form, von der Kleinen Tiefebene. In Anbetracht seines Wirtschaftslebens muss aber behauptet werden, dass sich der Rayon und sein Profil im Anfangsstadium der Herausbildung befand. Die Stufe und das Mass der Spezialisierung war so in der Landwirtschaft, wie auch in der Industrie ausserordentlich gering und von niedrigem Niveau. Der wichtigste Zweig des Rayons, der Bergbau war verhältnismässig bedeutend, aber im Landesmaßstab betrug die Gesamtzahl der hier Beschäftigten nur 7.5% des Gesamtbestandes dieses Zweiges. Der Weizen- und Maisbau, sowie die Schweine- und Viehzucht überstieg das Bedürfnis des Rayons und übertraf auch die Industrie im Produktionswert.

e) *Südlicher Teil der Grossen Tiefebene.* Umfasste den Rayon von grösster Ausdehnung im Lande. Im Vorgang der Entwicklung zum Rayon stand er auf einer um etwas höheren Stufe als das obere Theiss-Gebiet, oder Süd-Transdanubien. Er verfügte über eine bedeutende Lebensmittel- und Textilindustrie (hauptsächlich Hanf) und lieferte das Zweidrittel des Warengetreides des Landes, sowie den Grossteil des zu Markte gelangenden Maises und der Schweine. Dieser Rayon kann auf Grund der Unterschiede in der Landwirtschaft von dem oberen Theiss-Gebiet abgegrenzt werden.

f) *Das Oberes Theiss-Gebiet* besass eine schwach entwickelte Industrie; über eine ansehnlichere Spezialisierung kann vor dem ersten Weltkrieg nicht gesprochen werden. Er unterschied sich von den benachbarten Rayons durch sein landwirtschaftliches Profil, so war zB. der Tabakbau und die Tabakindustrie, der Kartoffel- und Roggenbau, sowie die Holzung bedeutend. Der Rayon befand sich im Anfangsstadium seiner Herausbildung und Entwicklung.

g) *Siebenbürgen*. Das Gebiet differenzierte sich von den benachbarten Rayons in zahlreichen wirtschaftlichen, historischen und gesellschaftlichen Beziehungen, und bildete von physischem und wirtschaftlichem Standpunkt aus betrachtet ein ziemlich einheitliches Gebiet. Der Bergbau und die Holzindustrie war im Rayon beachtenswert (Salz, Buntmetall, Gold, usw.).

h) *Krassó-Szörény und Hunyad*. Der Rayon ist auf Grund seines Bergbaus und Eisenhüttenwesens, sowie seiner Eisen- und Metallindustrie, seiner Umgebung gegenüber scharf abgegrenzt. Seine Landwirtschaft konnte den Bedarf des Rayons an grundlegenden Lebensmitteln nicht decken.

i) *Kroatisch-Slawonien* war ein autonomes Gebiet, aber auch seine Gestaltung zu einem wirtschaftlichen Rayon hat seinen Anfang genommen. Der Ausfuhr der Holz- und Lebensmittelprodukte war beträchtlich.

Die skizzenhaft beschriebenen Rayons sind nunmehr von historischem Interesse, da die während des seitdem verflossenen halben Jahrhundert erfolgte Entwicklung die Grenzen, die Struktur und die Form der Rayons in zahlreichen Beziehungen modifiziert hat. Wie wir das gesehen haben, war die Spezialisierung der Industrie in vier Rayons in einem ziemlich fortgeschrittenen Stadium: im Zentralrayon, in Nordungarn, in den Komitaten Krassó—Hunyad und auf der Kleinen Tiefebene. Die territorialen Unterschiede und die industrielle Spezialisierung kam in den übrigen Landesteilen nur schwach zum Ausdruck. Ähnlich war die Lage auch in der Landwirtschaft, auf dem erwähnten Gebiet hat Rayonbildung seinen Anfang genommen, befand sich aber in einem Anfangsstadium.

4. Territoriale Aufteilung des Landes in der geographischen Literatur

Die Geographie, obwohl sie im Verhältnis zu der früheren Lage einen riesigen Fortschritt nach vorwärts tat hat die umrissene wirtschaftliche Entwicklung und deren territoriale Unterschiede nur teilweise widerspiegelt, weil ihre bedeutenderen Vertreter das Land auf Grund der physischen Geographie aufgeschlossen und aufgeteilt haben. Zu gleicher Zeit haben sie aber die wirtschaftlichen Faktoren ausser Acht gelassen, oder diese aus den Zusammenhängen herausgerissen, und ohne sie zu werten, nur aufgezählt. Mit den in der physischen Geographie üblichen Aufteilungen und Systematisierungen befaße ich mich nicht, weil das ausser meinen Zielsetzungen liegt.

Die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in der geographischen Literatur allgemein gewordene territoriale Aufteilung, deren einziges objektives Mass das Verwaltungssystem war, wurde stufenweise durch die, auch die Eigentümlichkeiten der Landschaft vor Augenhaltenden Einteilung abgelöst. Diese Änderung wurde in der physischen Geographie in erster Reihe durch die Tätigkeit von Lóczy und Hunfalvi hervorgerufen. In der territorialen Anschauung letzterer Geographen herrschten die physischen Faktoren vor, und so ist es verständlich, dass

sie die wirtschaftlichen Faktoren im Rahmen der durch die physischen Faktoren befohlenen Landschaftseinteilung behandelt haben. Diese Auffassung ist eigentlich ganz bis zu den 1950-er Jahren, bis zu der Verbreitung der marxistischen Theorie, in der geographischen Literatur zur Geltung gekommen. Auch die Wirtschaftsgeographie konnte sich von der, in der physischen Geographie verbreiteten und gebrauchten Methode nicht völlig losrennen, so zB. auch G. Czirbusz nicht, der sich auf Grund der Wirkung von Rittel und Ratzel mit Antropogeographie befasste und bei der Aufteilung des Landes die physischen Faktoren als primär betrachtete.

G. Czirbusz folgt im Kapitel „Chorographie. Ortsbeschreibung“, seines Werkes: „Ungarn zu Beginn des XX-ten Jahrhunderts“, der untenstehenden Einteilung:

A. Ring der Karpaten

1. Westliche Komitate 2. Östliche Komitate 3. Siebenbürgen und Südungarn 4. Gebiet des Flusses Olt 5. Unteres Donau—Maros—Zwischenstromland.

B. Zentralungarn

1. Grosse Ungarische Tiefebene
 - a. Oberes Donau-Flachtal b. Unteres Donau-Flachtal c. Donau-Theiss-Zwischenstromland d. Südungarische Komitate e. Maros-Theiss-Zwischenstromland.
2. Transdanubisches Hügelland
 - a. Donau—Dráva—Eck b. Komitate des Mittelgebirges c. Komitate der Ungarischen Alpen.

C. Kroatien

1. Slawonische Komitate 2. Kroatische Komitate.

D. Die Stadt Fiume und ihr Bezirk

Czirbusz konnte bei der Verfertigung der Einteilung das Determinismus nicht völlig loswerden, er hat jedoch auch die gesellschaftlichen Faktoren beachtet. Den früheren Einteilungen gegenüber bedeutet die Beachtung der gesellschaftlichen Faktoren bei Czirbusz einen Fortschritt, trotzdem konnte er viel Neues nicht bieten, weil sich bei ihm im wesentlichen die von der Physischen Geographie geliehene Aufteilung mit der nach auf Grund der Komitate ausgeführten Gruppierungen der früheren geographischen Arbeiten vermischte. Die angeführten Einteilungen schliessen natürlich den Inhalt und den Wert der Werke der geographischen Literatur keineswegs auf, weil sie nur den Rahmen darstellen und demzufolge gewissermassen die formelle Seite der Arbeiten widerspiegeln. Wir dürfen aber nicht ausser Acht lassen, dass die Einteilung die objektive Wirklichkeit der inneren Zusammenhänge widerspiegeln muss, und umso bessere Aufteilung eine Beschreibung in diesem Sinne enthält, desto gründlicher widerspiegelt sie das Wesentliche und die Wirklichkeit, welche letztere nur mittels einer richtigen territorialen Aufteilung eröffnet werden können. Es ist also offensichtlich, dass zwischen dem Gedankeninhalt und der Systematisierung

eine enge Beziehung besteht. Die wirtschaftsgeographische Wertung dieser Epoche widerspiegelte auch inhaltlich nur lückenhaft und zum Teil die oben umrissene wirtschaftliche Entwicklung.

II. Erforschung der Wirtschaftsrayons nach dem ersten Weltkrieg

1. Wirtschaftsrayons nach dem ersten Weltkrieg

Die Vorschriften des Friedensvertrags von Trianon nach dem ersten Weltkrieg berührten empfindlich und modifizierten in vielem die Landesgrenzen von Ungarn und parallel damit auch die im Wirtschaftsleben entstandene territoriale Arbeitsteilung, sowie die früher entwickelten Wirtschaftsrayons. Der Zentralrayon erlitt die kleinste Änderung, seine Grenzen blieben im wesentlichen unverändert und so trat hier die Proportion der Industrie im Verhältnis zu der Industrie der übrigen Landesteile noch mehr hervor, und dadurch wurde die bereits früher wahrnehmbare Zentralisation der Industrie und des Verkehrs gleichermaßen in grossem Masse gesteigert. 66,5% der Betriebsarbeiter des Landes arbeiteten im Zentralrayon, zu gleicher Zeit betrug aber dieses Verhältnis weniger als 2% im Nord-Transibistien (Abbildung 7.).

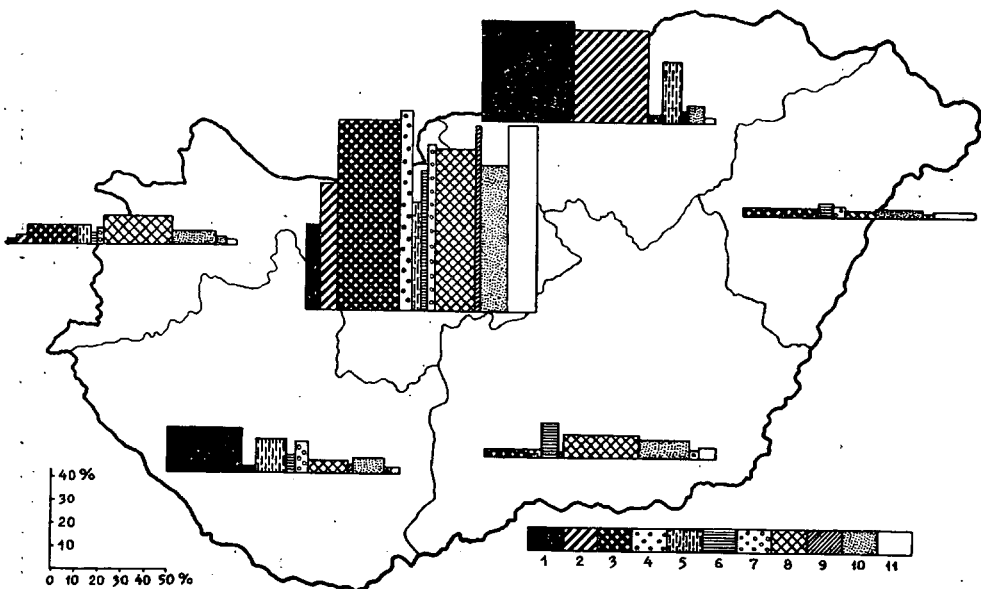


Abb. 7. Räumliche und Zweigverteilung der Fabrikarbeiter (in 1930).

1. Bergbau 2. Eisenindustrie 3. Maschinenbauindustrie 4. Chemische Industrie
5. Stein- und Tonindustrie 6. Holz- und Knochenindustrie 7. Lederindustrie
8. Textilindustrie 9. Papierindustrie 10. Lebensmittelindustrie 11. Sonstige Zweige.

Mit Ausnahme von Mittel-Transdanubien wurden die Grenzen sämtlicher Rayons modifiziert und ihre Gebiete in kleinerem-größerem Masse verkleinert, gleichzeitig wurden aber die inneren, miteinander in Berührung stehenden Grenzen im Falle von Nordungarn, der Kleinen Tiefebene und den zwei Rayons in der Grossen Tiefebene im wesentlichen unberührt geblieben. Die später in den Rayons des Landes erfolgten Grenzverschiebungen waren Folgen einer inneren wirtschaftlichen Entwicklung. Das wirtschaftliche Zentrum wurde nur in einem Falle geändert, auf der Kleinen Tiefebene, wo statt Pozsony die Stadt Győr die Rolle des Zentrums übernahm.

Die territorialen Änderungen der Grenzrayons übten auf die innere Struktur dieser Rayons zweifelsohne eine gewisse Wirkung aus, sie modifizierten diese und dadurch auch die unter ihnen bestehenden Verbindungen in der Produktion und im Warenumsatz. Die grundlegende Tendenz bestand aber auch weiterhin, so zB. der bearbeitende Charakter des Zentralen Industriegebietes, sein riesiges Übergewicht und seine ausserordentlich starke Anziehung im Warenumsatz, sowie seine Eigenschaft, Rohmaterial aufzunehmen und Fertigwaren anzuführen. In Transdanubien und in Nordungarn nahm die Gewinnung an Rohmaterial und die Produktion der Grundstoffe zu, und dadurch wurden auch die Beziehungen dieser Teile zum Zentralrayon enger. Die tiefländischen Rayons knüpften sich im Warenumsatz hauptsächlich durch ihre Lebensmittel- und Leichtindustrieprodukte ans Zentrum des Landes.

Die nach dem ersten Weltkrieg entstandenen neuen Landesgrenzen haben das Gebiet der Wirtschafts-rayons, ihre innere Struktur und ihre untereinander bestehenden Beziehungen gewissermassen geändert, die früheren Einheiten verharteten, aber auf dem Landesgebiet grösstenteils in ihrem vorherigen Zustand, und der Rayonbildungsvorgang setzte sich fort.

Das Tempo der industriellen Entwicklung war in der Zeit zwischen den zwei Weltkriegen äusserst langsam, der Jahreswert des Produktionszuwuchses erreichte weniger als 2%, der landwirtschaftliche Ertrag blieb sozusagen auf demselben Niveau. Die Änderung war in erster Reihe von strukturellem Charakter und wurde durch die Entstehung der Baumwollenindustrie, sowie durch die Entwicklung der viel Arbeit verlangenden Zweige der Maschinenbauindustrie und innerhalb der Lebensmittelindustrie durch die der Konservenindustrie hervorgerufen.

Zu Ende der 1930-er Jahre und während des zweiten Weltkriegs hat in Transdanubien infolge der Entwicklung des Kohlenbergbaus, der Erdölförderung, sowie der Chemischen Industrie und infolge der Niederlegung der Grundlage der Aluminiumindustrie die Rayonbildung ihren Anfang genommen. Dieser Vorgang setzte sich nach der Befreiung des Landes kräftig fort, und so ist heute Mittel-Transdanubien ein, über eine entwickelte Industrie verfügender, einheitliches Gebiet aufweisender Produktionskomplex, welcher sich von Süd-Transdanubien in Hinsicht auf sein Profil und auf seine Beziehungen im Warenumsatz,

gleicherweise scharf differenziert. Durch die Entwicklung seiner Aluminium- und Chemischen Industrie gehört auch der industriell entwickelte Teil des Komitats Komárom — welcher sich früher an den Zentralrayon ankrüpfte — nunmehr zu seinem Einzugsgebiet (Abbildungen 8, 9.).

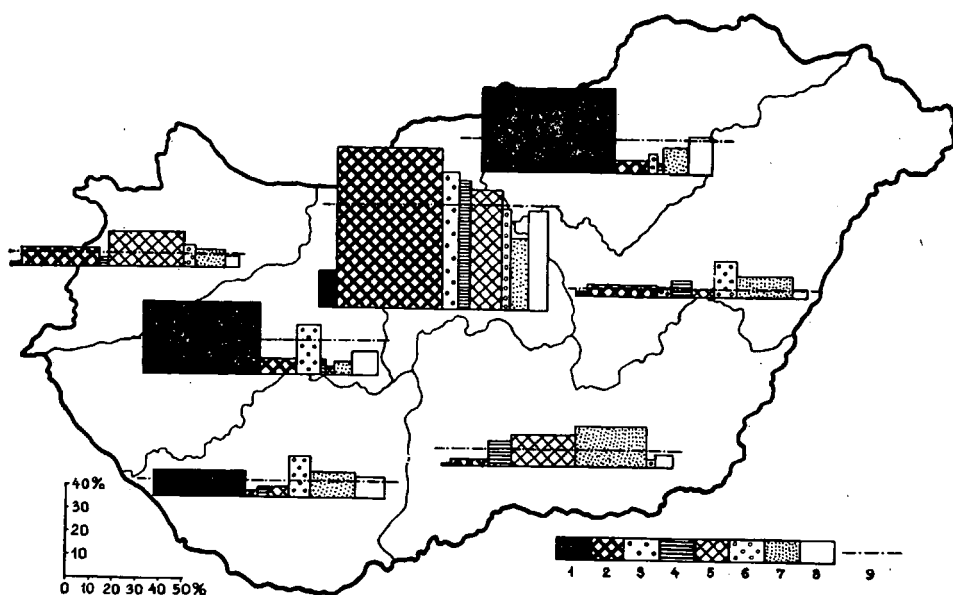


Abb. 8. Räumliche und Zweigverteilung der Beschäftigten der volkseigenen Industrie, in 1963 (in %).

1. Bergbau-Hüttenwesen
2. Maschinenbauindustrie
3. Chemische Industrie
4. Holz- und Papierindustrie
5. Textilindustrie
6. Lederindustrie
7. Lebensmittelindustrie
8. Sonstige Zweige
9. Anteil des Kreises.

Die Entwicklungstendenz blieb auf der Kleinen Tiefebene unverändert, die Textil- sowie die Maschinenbauindustrie wurde stärker, die Intensität der Landwirtschaft nahm zu, diese Umstände haben aber die Rayongrenzen seit mehreren Jahrzehnten nicht bedeutend modifizieren können.

Auch in der Entwicklung des Borsoder Industriegebietes machten sich die früheren Tendenzen geltend, die Produktion des Kohlenbergbaus, des Hüttenwesens und der Maschinenbauindustrie, sowie einiger Grundstoffe erzeugenden Industriezweige wurde bedeutend erhöht. Nach der Befreiung des Landes hat sich hier als neuer Zweig die Chemische Industrie entfaltet und ist heute schon für das ganze Land von Bedeutung. Dieser Umstand liess aber die Rayongrenzen im wesentlichen unberührt, allein gegen Süden wurden sie um etwas weitergerückt.

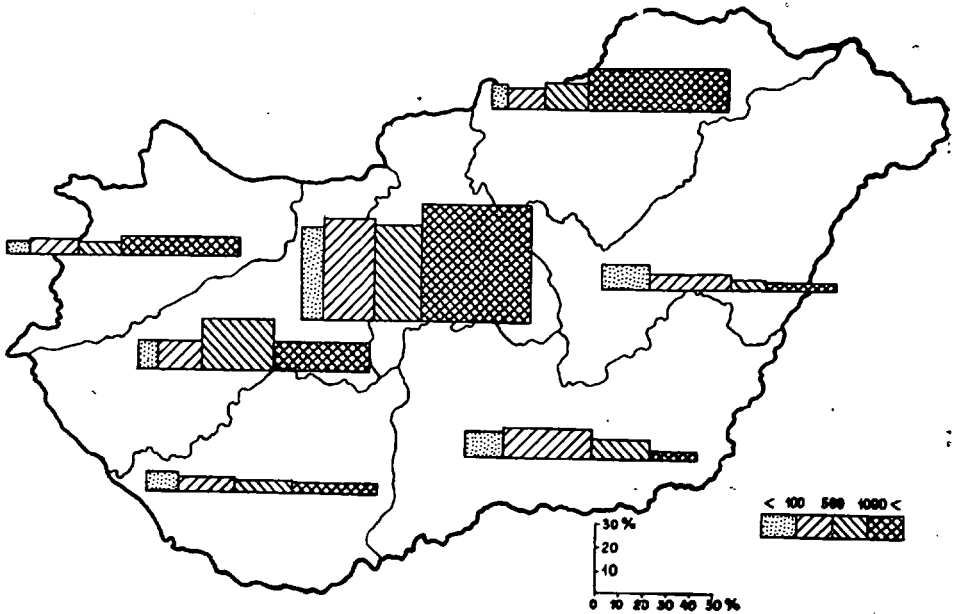


Abb. 9. Konzentration der Werk­­tätigen der volkseigenen Industrie, je nach den Kreisen (1963).

Der Entwicklungsgang ist auf der Grossen Tiefebene schon von weitem nicht so einfach gewesen. Nord- und Süd-Transtibistien sind fast unzertrennlich verschmolzen, die Industrie war in beiden Rayons wenig entwickelt und auch die Spezialisierung befand sich auf einer niedrigen Stufe, nur in der Landwirtschaft zeigte sich ein Unterschied zwischen den zwei Gebieten. Die inneren Beziehungen waren zu dieser Zeit in der Produktion, im Transport und im Verkehr sehr schwach, viele Züge der Naturalwirtschaft herrschten noch immer vor. Demnach konnten vor dem zweiten Weltkrieg auf der Grossen Tiefebene Wirtschaftsrayons kaum differenziert werden, die Rayonbildung befand sich auf dem ganzen Gebiet im Anfangsstadium.

Nach der Befreiung des Landes wurden die Unterschiede auf der Grossen Tiefebene infolge der industriellen Entwicklung, der Erweiterung der bewässerten Gebiete der Landwirtschaft, sowie des Aufschwungs des Obst- und Weinbaues im Donau-Theiss-Zwischenstromland, sowohl in der Industrie, wie auch in der Landwirtschaft ausgeprägter. Mittels der zunehmenden Spezialisierung und des grösseren Warenumsatzes wurden die äusseren und inneren Beziehungen immer enger. Wenn wir die Vorschriften der Perspektivpläne in Betracht ziehen, können wir die auf der Tiefebene im Entstehen begriffenen Rayons laut der wichtigsten Einheiten bereits umreissen, obwohl ihre Abgrenzungen nicht ganz scharf beschrieben werden können.

Im Gebiet Nord-Transtibistien ist — abweichend von seinem südlichen Nachbar — die Chemische-, Maschinen- und Lederindustrie, sowie die Holz- und Papierindustrie von nationaler Bedeutung. In der Landwirtschaft weist der Roggen-, Mais-, Reis- und Tabakbau, sowie die Apfelmast ein grösseres Volumen auf, der Unterschied wird auch von dem kleineren Verhältnis des Weizen- und Kartoffelbaues sowie der Schweine- und Geflügelzucht betont.

Auf dem Gebiet Süd-Transtibistien ist der Weizen- und Maisbau, von den gewerblichen Nutzpflanzen und den Gewürzpflanzen der Anbau des Hanfes und des Paprikas, sowie die Schweine- und Geflügelzucht auch im Landesmasstab von grösstem Ausmass.

In der Industrie ist aber die Lebensmittel- und Leichtindustrie bedeutend. Von diesem Profil weicht das Donau-Theiss-Zwischenstromland in vielem ab, es wird gegenüber Süd-Transtibistien stufenweise abgegrenzt, und entwickelt sich zu einem neuen Rayon. In der Landwirtschaft ist von den Kulturen die Obstzucht und der Gemüse- und Weinbau und im Zusammenhang damit auch die Produktion der Konservenindustrie von nationaler Bedeutung. Das Entstehen der sozialistischen Grosswirtschaft und die ausländischen Märkte bieten günstige Möglichkeiten zu der weiteren Produktionssteigerung der erwähnten Produkte. Im Zusammenhang damit entfalten sich auch andere Industriezweige, wie zB. die Maschinenbauindustrie, und so bildet sich ein Produktionskomplex von speziellem Profil aus, welcher uns berechtigt, das Donau-Theiss-Zwischenstromland heute bereits als einen potentialen Rayon zu betrachten.

Der umrissene Entwicklungsgang der Wirtschaftsrayons gehört grösstenteils zu dem Bereich der Geschichte, die Änderungen der wichtigsten Einheiten führen uns jedoch zu der heutigen Lage, und so ist uns ausser der Analyse der inneren Zusammenhänge und den Vorschriften der Perspektivpläne auch die Erforschung und die Beachtung der Vergangenheit in der realeren Festlegung der Rayonsgrenzen behilflich.

2. Einteilung in Wirtschaftskreise in der geographischen Literatur der Periode zwischen der zwei Weltkriegen

Nach dem ersten Weltkrieg ist in der physischen Geographie die Landschaftsauffassung stufenweise zur Geltung gekommen, und ist auch von der Wirtschaftsgeographie übernommen und in verschiedener Form angewendet worden. Es ist öfters vorgekommen, dass die in der physischen Geographie verwendete Landschaftseinteilung für Grundlage genommen, und ihrer auch in der Beschreibung der Erscheinungen des Wirtschaftslebens gefolgt wurde. Das geschah im wesentlichen sowie im Werk von J. Cholnoky, „Magyarország földrajza“ (Die Geographie von Ungarn) und im wiederholt herausgegebenen Buch von Gy. Prinz, „Magyarország földrajza“ (Die Geographie von Ungarn), wie auch in den veröffentlichten Werken von B. Bulla. In Hinsicht auf die Regiona-

lisierung hat im Verhältnis zu den erwähnten physischen Geographen auch F. Fodor, der sich mit Wirtschaftsgeographie befasste, keinen Vor-schritt getan. Die in seinem Werk „Magyar föld magyar élet“ (Ungarischer Boden, ungarisches Leben) unter dem Titel „Die grosse Lebenseinheit des ungarischen Bodens“ beschriebenen Landschaftseinheiten sind eigentlich mit der in der physischen Geographie verwendeten Einteilung identisch: grosse Tiefebene, Transdanubien, Kleine Tiefebene, Nordwestliches-Oberungarn, Nordöstliches-Oberungarn, Siebenbürgen.

Ausser F. Fodor haben sich noch mehrere Geographen mit der Wirtschaftsrayonierung des Landes befasst. In den Versuchen gelangten Graf P. Teleki und Gy. Hantos am weitesten nach vorwärts, sie haben mehrere richtige Gesichtspunkte aufgestellt und in der Rayonierung angewendet.

P. Teleki betonte in mehreren seiner Arbeiten die Wichtigkeit der Wirtschaftsrayons, bzw. laut des damaligen Wortgebrauches die der „Kulturlandschaften“. Er leitete mit spezieller Logik die Ausbildung der Kulturlandschaften ab. Nach ihm ist die physische Landschaft nichts anderes, als „eine naturgegebene Synthese des Bodens und des Oberflächenlebens“*, welche mittels mehrerer vorherrschenden Faktoren zustande kommt. Einer der dominanten Faktoren ist der Mensch, der durch sein Erscheinen und seine Tätigkeit auf die Umgebung einwirkt, diese umgestaltet und im Laufe der Entwicklung“ an die Stelle der physischen Ur- bzw. Rauh-Landschaft eine Kulturlandschaft schafft“.**

Die physischen Faktoren üben aber auch weiterhin eine Wirkung aus, und bestimmen laut Teleki die Tätigkeit, die Siedlung, die Kultur und sogar die Innenwelt des Menschen. Er drückt die Überlegenheit der physischen Faktoren mittels eines interessanten Symbolums aus: „So wird die »natürliche Landschaft« von der, vom Menschen geformten und beherrschten sogenannten Kulturlandschaft, wie von einem Netz bedeckt. Hie und da befinden sich Knoten — Städte, Bergbaugebiete. Wie dicht es auch sei, es bleibt trotzdem ein Netz, und zwar ein aus durchsichtigem Material gefertigtes Netz.“

Die Vorstellung Telekis über die Kulturlandschaft war keine isolierte Erscheinung, auch kann sie nicht nur für seine gehalten werden, denn sie war damals eine ziemlich verbreitete Anschauung; in der geographischen Literatur vor der Befreiung des Landes wurden zahlreiche Publikationen unter dem Titel „Die Landschaft und der Mensch“, „Ungarische Landschaft, ungarische Rasse“ und ähnlichen veröffentlicht, in denen als Ausgangspunkt der oben umrissene logische Gang überall zu finden ist. Der Begriff der von der physischen Landschaft abgeleiteten Kulturlandschaft ist von mehreren Standpunkten fehlerhaft:

- a) Bei der Umgestaltung der Natur wird der Mensch von den Benützern dieser Kategorie mit anderen Faktoren als gleichwertig

* P. Teleki: „A gazdasági élet földrajzi alapjai“ (Geographische Grundlagen des Wirtschaftslebens.) S. 292.

** P. Teleki: „A gazdasági élet földrajzi alapjai“ (Geographische Grundlagen des Wirtschaftslebens.) S. 296.

und gleichrangig betrachtet, wo doch bekannt ist, dass die formende Kraft der Gesellschaft nicht identisch mit der des Windes, des Wassers und anderer physischen Faktoren sei.

- b) Es wird überall vom Mensch oder von Menschengruppe gesprochen und so wird der Mensch unabhängig von der Gesellschaft, seine Tätigkeit wird den gesellschaftlichen Gesetzmässigkeiten entzogen, und dadurch wird auch von den gesellschaftlichen Formationen, der Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse, sowie von der Wirkung letzteren Faktors abgesehen.
- c) Die physischen Faktoren werden auf deterministische Weise überwertet, weil sie behaupten, dass zwar mit der Herausbildung der Kulturlandschaft der Mensch die natürliche Landschaft umgestaltet, aber letzten Endes nicht nur die Form der Kulturlandschaft, sondern auch selbst der Mensch zusammen mit seiner Gedanken- und Innenwelt von der physischen Umgebung bestimmt wird.
- d) Die Verkünder der Kulturlandschaft nehmen nur die Form wahr und vergessen das Wesentliche. Nach ihnen besteht die Aufgabe des Geographen darin, dass er sich mit der objektiven Ausfüllung der Landschaft befasst, unabhängig vom Ursprung des Gebildes. Sie interessieren sich in der Landschaft für die erschienenen Formen, und wie sich diese zeigen, zB. die Häuser, die Fabrikschlote, die künstlichen Teiche, oder die Holzung, der Aufbruch der Weiden, sowie die Nationalität der Menschen, usw., wie sich alle diese zu einem Bild vereinigen, und was für einen formellen Eindruck sie hervorrufen. Es ist klar, dass die Schöpfungen des Menschen nicht unabhängig von der Gesellschaft und der Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse d. h. von den gesellschaftlichen Gesetzen, sind. Ohne diese zu berücksichtigen und nur die Erscheinung zu beschreiben bedeutet soviel, das man die Tatsachen, den Inhalt d. h. die Untersuchung der räumlichen Verteilung und der Gesetzmässigkeiten der Produktivkräfte ausser Acht lässt.

Aus obigem stellt es sich heraus, dass mittels der totgeborenen Kategorie der Kulturlandschaft die Wirtschaftsgeographie keinen grossen Schritt nach vorwärts getan hat; wodurch mag jedoch dann ihre Verbreitung und die Tatsache erklärt werden, dass man sie während einer verhältnismässig langen Periode gebraucht hat?

Die Antwort ist mehrseitig; sie mag einerseits dadurch begründet werden, dass sich die Landschaftstheorie in der physischen Geographie unglaublich schnell verbreitet hat, und die Wirtschaftsgeographen dieser entsprechende analoge Ausdrücke suchten, anderseits steht aber der Determinismus der Kulturlandschaft mit der geopolitischen Theorie des Lebensraumes in Berührung. Die Theorie der „einheitlichen natürlichen Landschaft des Karpatenbeckens“, als „des natürlichen Lebensraumes des Ungartums“ hat die gegen die Nachbarvölker gerichtete chauvinistische und nationalistische Politik der herrschenden Klasse d. h. die

ideologische Vorbereitung des zweiten Weltkriegs, befördert. Teleki selbst hat das nicht verhehlt, er behauptet sogar öfters, dass auch die Geographie in den Dienst des „Revisionismus“ gestellt werden soll.

Mit Hilfe seines Realismus war P. Teleki bestrebt über den Formalismus der Kulturlandschaft hinwegzukommen, und schlug von der Verteilung der Nationalitäten ausgegangen eine solche territoriale Einteilung vor, worauf er das Verwaltungssystem aufbauen wünschte. In seinem Vorschlag hat er die physischen Faktoren, die Zusammensetzung nach Nationalitäten, und sogar die speziellen Verhältnisse der Produktion berücksichtigt. Es ist eine andere Frage, dass die Vorstellungen Telekis nie realisiert wurden und unter kapitalistischen Verhältnissen das auch nicht möglich gewesen wäre, aber in seinen Konzeption waren doch einige rationale Züge, welche erwähnenswert sind. „Ungarn — welche ich als Beispiel angeführt habe — könnte auf diesem Grund auf gewisse Gebiete von einheitlichem Charakter geteilt werden, und ein jedes dieser Gebiete würde einen speziellen Mischungscharakter der Nationalitäten, sowie eine eigenartige, typische Siedlungsform aufweisen: die Eigenartigkeit der Landwirtschaft und vieler damit im Zusammenhang stehenden Umstände. Sie sind von demselben Interesse. Diese Gebiete produzieren öfters dasselbe, ihre Produktion als wirtschaftlicher Einheiten könnte speziell gelenkt werden, wie es Clementel in Hinsicht auf die französischen Landschaften vorgeschlagen hat. Eine jede Einheit hätte ihr eigenes Wirtschaftszentrum so, wie es von der Entwicklung des Wirtschaftslebens historisch herausgebildet wurde. Ausser diesen würde, vielleicht in erster Reihe, eine gewisse Einheit ihrer Bevölkerung Lebensweise, Interessen und lokalen Geschichte bestehen. Diese Umstände verbinden augenscheinlich die Menschen stark miteinander.“* Aus dem Zitat stellt es sich heraus, dass Teleki die Notwendigkeit einer einheitlichen Wirtschafts- und Verwaltungs-Einteilung, sowie die Frage des Wirtschaftszentrums richtig gesehen hat, die Spezialisierung der Rayons betonte, und die Nationalitätenzusammensetzung, die Traditionen des Gebietes, seine historische Vergangenheit, usw. berücksichtigt hat.

Teleki betonte an mehreren Stellen, und liess auch in der von ihm verfertigten Einteilung zum Ausdruck kommen, dass „die Landschaften nur selten scharf voneinander getrennt sind, sich im allgemeinen Übergänge zwischen ihnen befinden, und meistens ziemlich unmerklich ineinander verschmelzen“.**

Die Übertragung der Vorstellungen von Teleki in die Praxis, wurde von Gy. Hantos eingehend bearbeitet. Er folgte in seinem für die Verwaltungsreform entworfenen Plan einer eigenartigen Methode. Er hat für jede das ganze Land betreffende Institution auf dem Gebiet des Unterrichts-, Gesundheits-, Verkehrs-, Polizei- und Gerichtswesen, usw. einen eigenen Bezirk ausgearbeitet, und dann die annähernd 30 Karten aufeinander gezeichnet und sie mit dem ähnlicherweise kartierten alten

* P. Teleki: „Európáról és Magyarországról“ (Über Europa und Ungarn.) S. 46.

** P. Teleki: „A gazdasági élet földrajzi alapjai“ (Geographische Grundlagen des Wirtschaftslebens.) S. 292.

System verglichen. Auf Grund der aufeinander gezeichneten Karten hat er eine die Grenzhäufigkeit anzeigende Karte konstruiert (*Abbildung 10*), welche die Hauptbezirke der Verwaltung umrissen hat. In seinen Untersuchungen hat er auch das Wirtschaftsleben, die physischen Gegebenheiten und die Verkehrsbedingungen berücksichtigt, und hat sogar betreffs der Verkehrslage der Wirtschaftszentren Isochronenkarten gefertigt. Ausgenommen einige Differenzen in den auf Grund der Grenzhäufigkeit dargestellten wichtigsten Einheiten, sind letztere dem damaligen Wirtschaftstrayonsystem ähnlich. So gelangte Hantos auf anderem Weg und mittels anderer Methode eigentlich zu der Einheit der Wirtschaftsrayons und der Verwaltungseinteilung, und obwohl er letztere darstellen wollte, ist er auch an erstere herangekommen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass in der behandelten Periode die Landschaftseinteilungen der erwähnten Autoren und ihre damit im Zusammenhang stehenden Theorien von mehreren Standpunkten beanstandet werden können. Hier befasse ich mich nicht damit, inwiefern die Abgrenzung der in der physischen Geographie gebrauchten Landschaftseinheiten die Realität widerspiegeln, ich beurteile nur die in der Beschreibung des Wirtschaftslebens benützten Methoden, deren Unzulänglichkeiten im folgenden festgestellt werden können:

a) Gleicherweise in der physischen Geographie wie in der Wirtschaftsgeographie wurden die mit den territorialen Einheiten zusammenhängenden Kategorien nur wenig geklärt und bestimmt.

Die Landschaft war ein oft verwendeter Ausdruck, aber sein Inhalt änderte sich je nach Autor, und wurde sowohl in der Beschreibung der Wirtschafterscheinungen, wie auch zB. in der morphologischen Forschung gebraucht. Von Zeit zu Zeit wurde der Landschaftsbegriff mit den Kategorien „Kulturlandschaft“, oder „Lebensraum“, ohne irgendeine besondere Modifizierung vertauscht. Der in der Wirtschaftsgeographie heute gebrauchte Ausdruck „Wirtschaftsrayon“ kann mit den früher verwendeten Kategorien kaum verglichen werden. Die grösste Ähnlichkeit ist in dem von Teleki und Hantos für die Verwaltungseinteilung gefertigten Entwurf zu finden. Dies war der einzige Versuch, die Landschaftseinteilung auch für praktische Zwecke anzuwenden. Die von den übrigen Autoren verfassten Landschaftseinteilungen dienten nur zu pädagogischen systematisierenden Zwecken. Wie bekannt, erfüllt demgegenüber die Wirtschaftsrayon-Einteilung in der sozialistischen Gesellschaft eine wichtige gesellschaftliche und wirtschaftliche Funktion.

b) Der Ausgangspunkt der Rayonierung ist in der bürgerlichen Geographie deterministisch, weil ihre Anhänger im allgemeinen die physischen Faktoren für primär und entscheidend halten. So schrieb darüber zB. I. Gróf: „Bei der Festsetzung der Landschaftseinheiten ist die Zusammenfassung der Stellen von gleicher physischer Energie zu einer Einheit der primäre Gesichtspunkt gewesen...“; „Bei der Untersuchung des sich ansiedelnden Menschen und seiner Lebenserscheinungen kann festgestellt werden, dass diese in den wichtigsten Zügen von den physischen Gegebenheiten abhängig sind...“. Von dieser Anschauung konnten sich auch die Wirtschaftsgeographen nicht losrennen. Wie

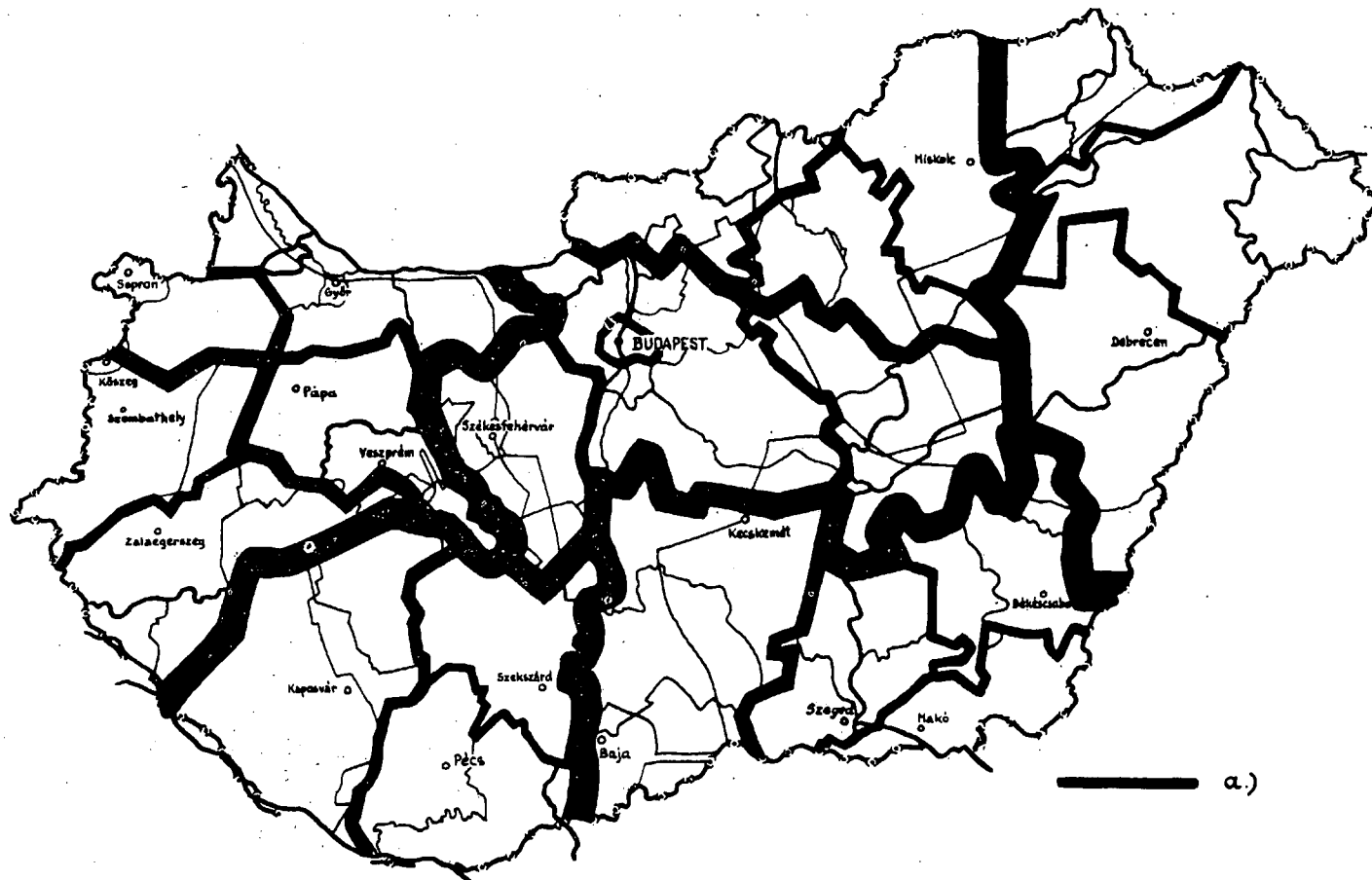


Abb. 10/a. Verwaltungsbezirke auf Grund der Grenzen häufigkeit. b. Zehnfache Grenze.

früher erwähnt, hat auch P. Teleki die Wirkung der physischen Umgebung überwertet.

Die Unhaltbarkeit der deterministischen Auffassung braucht hier nicht vorgestellt werden, ich weise nur darauf hin, dass man von einer fehlerhaften Auffassung ausgegangen die Rayons natürlich nicht richtig abgrenzen konnte; so stimmten diese nur selten mit der Wirklichkeit überein (ausgenommen den Entwurf von Gy. Hantos), nur in dem Falle, wenn ein Rayon mit einer physischen Landschaft annähernd zusammenfiel, wie zB. im Falle der kleinen Tiefebene.

Die Verbreitung der deterministischen Anschauung wurde auch dadurch befördert, dass die Wirtschaftsgeographie mit der raschen Entwicklung der physischen Geographie nicht Schritt halten konnte und die Forscher der physischen Geographie von der einheitlichen geographischen Anschauung ausgegangen sind, ohne genügendes diesbezügliches Wissen, auch mit gesellschaftlichen Fragen befassten. So ist es verständlich, dass auch solche, übrigens hervorragende Persönlichkeiten, wie Cholnoky, Prinz und Bulla in der Wirtschaftsgeographie auf das Gebiet des Determinismus glitten.

c) In der bürgerlichen Geographie haben die nationalistischen und chauvinistischen Ideen tiefe Wurzeln geschlagen, und ihre Vertreter betrachteten, ohne die Tatsachen, die historische Änderung zur Kenntnis zu nehmen, auch weiterhin die früheren Grenzen als Verhandlungsgrundlage (mit Ausnahme des Entwurfs von Gy. Hantos). Es ist selbstverständlich, dass in der physischen Geographie die Behandlung der geologischen Zeiten an keine Landesgrenzen gebunden ist, ebenso ist es heute zweckdienlich bei der Festsetzung der grösseren geomorphologischen Landschaften von den Landesgrenzen abzusehen, aber auf diesem Grund kann man die gerechte oder ungerechte Ausdehnung des Landesgebietes keineswegs beurteilen, wie das unsere Geographen in der Zeit zwischen den zwei Weltkriegen öfters getan haben. Eine ebenso absurde Sache, und völlige Nichtbeachtung der Realität war es, als sie die territoriale Einteilung auch auf die Nachbarländer erstreckten. Das hatte zur Folge, dass sich die Rayons (unabhängig davon, dass sie auf Grund der physischen Geographie festgesetzt wurden) innerhalb des Landes öfters als Teilgebiete anzeigten, weil sich ein anderer Teil des Rayons auch auf die Nachbarländer erstreckte, und demnach die innere Lage nicht widerspiegeln konnte.

d) Bei der Rayonierung meldet sich in der bürgerlichen Geographie ein gemeinsamer Zug, nämlich, dass ihre Verfertiger bei der Bestimmung der Landschaften in kleinerem-grösserem Masse auf subjektiver Grundlage standen. Ein jeder Autor verfertigte auf Grund der verschiedensten Faktoren eine eigene Einteilung.

Der Grossteil der Geographen hat die reale Existenz der Landschaft nicht bestritten, sie haben aber ihren Ursprung und die sich in ihr abspielenden Lebenserscheinungen auf ein höheres Wesen zurückgeführt. Das stellt sich auch aus den Erörterungen von Teleki heraus: „Von Kleinem zum Grossen und bis zum einzigen Grössten pulsiert auf der ganzen Erdoberfläche in solchen eigenwüchsigen Erscheinungsformen das

verwickelte Leben, welches wir studierend auf Faktoren, Elemente und Sphäre zerlegen ... weil die unendliche Pulsierung des Lebens, welche von Gott stammt, und die harmonische Einheit von alldiesem »auch das Genie des Weisen nicht verstehen, nur in seinem Herzen heimlich mit Sehnsucht ahnen kann«. Die Landschaft ist der Ausdruck der unendlichen Einheit ... sie ist individuell, ihr niemals, weder im Raum, noch in der Zeit wiederkehrendes Bild ist doch nur ein Bild, eine lokale, augenblickliche Äusserung des erdoberflächlichen Lebens in seinem für uns unverständlichen Laufe und in seiner Herrlichkeit.»* Ich habe Teleki, den philosophisch gebildetsten ungarischen bürgerlichen Geographen ein wenig weitläufig zitiert, das war aber nötig, weil wir seine, von der Landschaft gebildete Meinung nur so verstehen können. Teleki behauptet also im wesentlichen, dass die Landschaften als individuelle Teile der Erdoberfläche existieren, das Leben in ihnen pulsiert, dass alldies aber nur ein von Gott geschaffenes Bild sei, welches der Mensch, als ein sterbliches Wesen nicht begreifen, verstehen, demnach nicht erkennen kann. Diese kantische philosophische Auffassung widerspricht jedoch auch seinen früher behaupteten eigenen Ansichten, als er erörterte, wie die Landschaftseinheiten wissenschaftlich untersucht und die Ergebnisse praktisch angewendet werden sollen.

In der geographischen Literatur vor der Befreiung des Landes war der Landschaftsbegriff — obwohl sein Inhalt weder in wirtschaftlicher, noch in geographischer Beziehung geklärt wurde, und die zwei Gesichtspunkte voneinander nicht getrennt und öfters vermischt wurden — doch ziemlich verbreitet, er beeinflusste die geographische Forschung auch in methodischer Hinsicht, und beförderte diese in mehreren Beziehungen. Die methodische Anwendung der Landschaft als einer territorialen Einheit hat die Geographie keineswegs revolutioniert, da der wesentliche Fortschritt und die neuen Ergebnisse grösstenteils mittels der Forschungen der einzelnen Zweige erzielt worden sind.

Die vorher erwähnten Widersprüche der Landschaftstheorie behinderten ihre richtige praktische Anwendung und dadurch wurde auch die Wirksamkeit der mit ihr verbundenen Forschung bedeutend verringert. Es wäre aber unzukömmlich, wenn wir die Existenz der Landschaft verneinten und die damit verbundene ganze Theorie für einen fatalen Irrtum bezeichneten, wie das E. Száva—Kováts in seiner, eine Diskussion einleitenden Abhandlung tut. Száva—Kováts zersetzt die Widersprüche der Landschaftstheorie und gelangt zur untenstehenden Folgerung:

„Die an die Landschaftstheorie gebundene Geographie kann sich von den Fesseln dieses Antagonismus nicht losmachen und von diesen überwältigt kann sie dem immer rascher werdenden Fortschritt der übrigen Wissenschaften nicht folgen. Ihre Ergebnisse sind deshalb weniger fruchtbringend für die anderen Wissenschaften und für das praktische Leben. Ihre wissenschaftliche Praxis »entdeckt« immer mehr Landschaften und sie lernt immer weniger aus der Praxis; die Praxis, das

* P. Teleki: „A gazdasági élet földrajzi alapjai“ (Geographische Grundlagen des Wirtschaftslebens.) S. 301.

»Kriterium« der Erkenntnis hat nämlich längst entschieden, dass eine »objektive Landschaft« nicht existiert aber »Landschaften« in einer Zahl von subjektivem Belieben gefunden werden können.»*

Száva—Kováts spricht hier über die Landschaftseinheiten, das bezieht sich aber auch auf die Wirtschaftsrayons; falls er nämlich in einem Wissenszweig die objektive Existenz der Grundeinheiten verneint, so folgt daraus logischerweise, dass sich auch ein anderer Zweig der gegebenen Wissenschaft die Wirtschaftsgeographie auf keine räumliche Einheiten stützen kann. Er stellt die Sache so dar, als ob das Ziel der Landschaftstheorie die Entdeckung neuer »Landschaften« wäre und nicht umgekehrt, die Anwendung der territorialen Einheiten zu der Bildung einer, sich an das Wesentliche immer besser annähernden Synthese führte. Er stellt die Landschaftstheorie gegenüber der Zweigforschung und stellt zwischen diesen Gegensätze dar, obwohl zwischen den beiden Methoden überhaupt kein Antagonismus besteht, wo doch sie einander bedingen und ergänzen.

Ferner grenzt Száva—Kováts die bürgerliche, öfters idealistische und deterministische Landschaftstheorie von der marxistischen Auffassung nicht ab, obwohl zwischen den beiden wesentliche Unterschiede bestehen. Jene Wendung ist endlich sehr überraschend, mittels welcher er auf Grund der Widersprüche der Landschaftstheorie auch die objektive Existenz der Landschaft bezweifelt. Er teilt aber nicht mit, mit welchen Mitteln die Geographie in diesem Falle arbeiten soll; oder sich im Mangel einer territorialen Anschauung »nur« mit der Forschung der Zweige befassen soll? Das ist aber unmöglich und widerspricht sich selbst, wo doch sowohl die Physische, wie auch die Wirtschaftsgeographie die territoriale Anschauung, die Aufschliessung der auf den einzelnen Gebieten herausgebildeten Synthese keineswegs entbehren kann.

In der wirtschaftsgeographischen Literatur herrschte vor dem zweiten Weltkrieg in Ungarn — der bürgerlichen Geographie entsprechend — nicht zufälligerweise die Forschung der Zweige vor. Die Erklärung ist zweifältig: einerseits ist in der kapitalistischen Gesellschaft die praktische Bedeutung der Wirtschaftsrayons in der Verwaltung und der Lenkung der Volkswirtschaft nur gering, andererseits sind neben dem vorzüglichen vertikalen (Zweig-) Aufbau, und neben der trefflichen Struktur der Monopolorganisationen ihre horizontalen (territorialen) Beziehungen schwach und anarchisch, und so wird das territoriale Prinzip dem des Zweiges gegenüber in den Hintergrund gedrängt. Demzufolge hat die sich in der Industrie und Landwirtschaft ausgebildete ausserordentlich starke, öfters entstellte Spezialisierung, auch die geographischen Forschungen in der Richtung der Zweige beeinflusst. Das heisst, die Widersprüche des Wirtschaftslebens widerspiegeln sich auf diese Weise in den Forschungsaufgaben der Wirtschaftsgeographie.

In der sozialistischen Gesellschaft können die Widersprüche des territorialen Prinzips und des der Zweige mittels der Planung aufge-

* Földrajzi Értésítő (Geogr. Mitteilungen), 1965. S. 288.

hoben werden, und die Erforschung der Zweige in der Wirtschaftsgeographie widerspricht keineswegs der Auffassung über die Rayons, die zwei Methoden bedingen und ergänzen sogar einander.

Die Krisis, worüber Száva—Kováts in seiner Abhandlung spricht existiert tatsächlich, aber nicht im Bereich der ganzen Geographie, und sie wurde nicht von der Landschaftstheorie hervorgerufen, sondern sie entstand durch die unrichtige Deutung der erwähnten Kategorie, durch die Vermischung der physischen und wirtschaftlichen Rayons, durch ihre Verschmelzung auf deterministischer Weise, sowie durch die idealistische Erklärung des Rayons. Die marxistische Wirtschaftsgeographie hat aus dieser Krisis den Ausweg gesucht und gefunden, während sie die Wirtschaftsrayons von der physischen Landschaft richtig abgegrenzt hat und sich auf die Forschungsergebnisse der einzelnen Zweige stützend, in Übereinstimmung damit, in der Untersuchung der territorialen Verteilung und der Gesetzmässigkeiten der Produktion die Rayons als eine Methode gebraucht.

Literatur

1. *Fényes Elek*: Magyarország leírása (1847).
2. *Demerácz Nep János*: A Magyar Királyság földleírása (1867).
3. *Czirbusz Géza*: Magyarország a XX. század elején.
4. *Teleki Pál*: Gazdasági élet földrajzi alapjai (Bp. 1936).
5. *Teleki Pál*: Európáról és Magyarországról.
6. *Hantos Gyula*: A magyar közigazgatás területi alapjai (Bp. 1931).
7. *Prinz Gyula*: Magyarország tájrajza (Bp. 1936).
8. *Prinz Gyula—Teleki Pál*: Magyar földrajz (Bp. 1937).
9. *Gróf Imre—Niklay Péter*: Magyarország tájegységei. (Bp. 1941).
10. *Száva-Kováts Endre*: A földrajzi tájelmélet mai állása és alapvető filozófiai problémái. Földrajzi Értesítő (1965 XII. évf.).
11. Magyarország a háború előtt és után gazdaságstatisztikai térképekben. (A Magyar Statisztikai Társaság Intézete 1926.).